



Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

J.J.
HECKENHAUER
TÜBINGEN

August Friedrich Wilhelm Sack's
vertheidigter

Glaube

der

Schriften.

Fünftes Stück.



Berlin,
von A. HAUDE u. J. C. SPENER, 1748,

Die
Lehre
der
heiligen Schrift
von dem
Menschen.



Erste Betrachtung.

Nachdem ich nun, in dem
vorhergehendem viertem
Stücke meiner Betracht-
ungen, den Unterricht,
welchen uns die heilige Schrift von
dem allmächtigen Urheber und Erhal-
ter aller Dinge giebt, in Erwägung ge-
zogen, und mein Verstand dadurch mit
so viel himmlischen Lichts ist angefüllt
worden, als in der Dämmerung unse-
res gegenwärtigen Zustandes möglich,
und zugleich hinlänglich ist, mein
Hertz zu denen grossen Empfindungen
der Anbethung und Unterwerfung ge-
gen das allerhöchste Wesen, zur Liebe
der Wahrheit und Tugend, und zur

A 3

Ver

Beruhigung und Hoffnung in allen meinen Angelegenheiten und Nöthen, aus denen reinsten und mächtigsten Gründen zu erheben; so will ich nun versuchen, in wie weit dieß göttliche Licht der Offenbarung die natürliche Finsterniß meiner Vernunft, in Ansehung der eigentlichen Beschaffenheit und Bestimmung des Menschen, vertreiben, und mich in einer Sache, die mich so gar nahe angeht, zur gewissen Erkänniß der Wahrheit wird führen können.

Ich will nemlich, in der Schule der Propheten und Apostel, die hohe und angelegentliche Frage untersuchen, auf welche noch kein Weiser, aus irgend einer andern Schule, richtig hat antworten können: Was ist der Mensch? woher kommt er? wozu ist er bestimmt? und welche sind die Mittel, die ihn zu seiner Bestimmung bringen können? Woher rührt der so bedenk-

denckliche und traurige Widerspruch, der sich bey diesem wunderbaren Geschöpfe befindet? das Grosse und das Niedrige; das Englische und das Thierische; der innere Zug zur Wahrheit und Tugend, und die noch gewaltigere Gegen-Neigung zur Lüge und zum Laster; der immer brennende Durst nach Glückseligkeit und Ruhe, und doch die beständige Dürstigkeit und Unruhe des Geistes? Woher kommt das alles? Gehöret dann das Häßliche und Böse eben sowohl zur ursprünglichen Natur des Menschen, als das Schöne und Gute? Ist er so widersprechend und verstellt, als er jetzt wirklich ist, aus der Hand seines Schöpfers gekommen, oder ist in seiner Natur eine Veränderung und Verdorbenheit vorgegangen; und, wann dem so ist, aus was vor einer vergifteten Quelle ist denn diese unglückselige Veränderung entsprungen? Sind Mittel da, diese Verdorbenheit und dieß Elend zu heben; und

welche, und wo sind diese Mittel? Entweder ich kan, mit Hülfe der heiligen Schrift, dieß schwere und verwickelte Räthsel auflösen, oder es ist überall unauflöslich, und ich muß mein Forschen darnach gänzlich aufgeben, und bey allen diesen grossen Angelegenheiten in der Nacht der Ungewißheit und des Zweifels ununterrichtet und ungetröstet sitzen bleiben.

Nun finde ich gleich anfangs von dem Ursprunge des Menschen und seiner wahren ursprünglichen Natur folgenden Unterricht in der heiligen Schrift, vermittelst dessen, als des besten Leitfadens, ich mich aus dem Labyrinth der Ungewißheiten meiner wankenden Vernunft am sichersten heraus helfen kan. GOTT, der SEHR, machte den Menschen aus einem Erden-Kloß, und Er bließ ihm ein den lebendigen Athem in seine Nase, und also ward

10 Erste Betrachtung.

meine nach Wahrheit begierige Vernunft weit mehr, als wann sie sich durch die abendtheuerlichen Muthmaassungen der heidnischen Weisen von einer Ungewißheit und Ungereimtheit zur andern herum treiben liesse, und mit diesen blinden Leitern bald ein Wachsen der Menschen aus der Erde, bald eine Ausheckung derselben aus Fischen, oder sonst ein ohngefährtes Entstehen annehmen wolte. Ich kan auch ganz gestrost behaupten, daß kein Mensch, der die heilige Schrift verwirft, von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechts eine andere vernünftige und annehmungs würdige Ursach wird angeben können, als eben diese Nachricht Moses davon enthält.

Ich lerne daraus zweitens, daß der Mensch ein Geschöpf sey, welches aus zweyen ganz verschiedenen wesentlichen Theilen bestehet, davon wir das eine den Leib, und das andere die Seele nennen,

Erste Betrachtung. II

nennen, durch was vor ein geheimes Band diese beyde Theile auch miteinander vereinigt seyn mögen. Gnug ich finde hier ein irdisches Theil des Menschen, so aus der Erde genommen, und wieder in Erde aufgelöset werden kan, und ein fürtrefflicheres und höheres Theil, welches ihm von seinem allmächtigen Schöpfer unmittelbar ist mitgetheilet worden, und dem Loos der Zerstörung des niedrigern und irdischen Theiles nicht unterworfen seyn kan. Und hierin sehe ich den Grund des Ausspruchs Jesu Christi: daß der Mensch dem einem Theile, nemlich dem Leibe nach, zerstörlich sey und getödtet werden, dem andern Theile aber, nemlich der Seele nach, unzerstörlich sey, und nicht getödtet werden könne. (*) Bey diesem Lichte der Offenbarung wird nun der Schluß, den die forschende Vernunft der bescheidensten und scharffsinnigsten Weltweisen aus Erfahrung und durch

(*) Matth. 10, 28.

durch richtige Folgerungen heraus gebracht hat, völlig bestätigt und zur befriedigenden Gewißheit gebracht; daß nemlich das Denken und freye Wollen des Menschen ohnmöglich seinen Grund weder in denen besondern Theilen seines Körpers noch in derselben Zusammensetzung und Bewegung haben könne, sondern nothwendig aus einem andern und von aller Materie ganz unterschiedenem Grunde (Principio,) herühren müsse. Ein Schluß, den ein ganz besonderes Licht der Wahrheit meiner Vernunft andringt, und darauf ich allezeit geleitet werde, so oft ich mit einem von Vorurtheil und falschen Absichten nüchternem Verstande meinem ganzem Wesen nachdenke, und Bewegung mit Gedanken vergleiche. Und so gleichgültig es mir auch, bey meinem mir tief eingepflanzten Wunsche der nie aufhörenden Fortwähnung meines Seyns oder der Unsterblichkeit seyn würde, ob ich, durch die alles erschaffende

fende göttliche Allmacht, als ein uncörperlicher Geist, oder als ein feines Geflecht von unsichtbar kleinen Hirntheilen, beym entwickelten Denken und Bewußtseyn erhalten oder auch dazu wieder hergestellt würde; so ist mir doch die Meynung von einer durch bloße Bewegung ihrer Theile denkenden Materie nie anders vorgekommen, als wie ein übel zusammenhängendes Gewebe, daran entweder Vorurtheil und Unwissenheit, nebst Uebereilung und Ungeduld im Nachdenken, oder eine geheime und verdächtige Furcht vor einem zukünftigen Zustande, oder auch bloß die bethörende Lust zu kühn gewagten und ungewöhnlichen Sätzen auf gerathewohl gesponnen haben.

Hier sehe ich nun an dem Menschen ein ganz wundervolles Geschöpf, welches, seinen zweyen wesentlichen Theilen nach, zu zweyen ganz verschiedenen

denen Reichen, dem Reiche der Thiere und dem Reiche der Engel gehöret; das Mittel-Glied in der unabsehblichen Kette der geschaffenen Wesen, an welchem die sichtbare Körper-Welt mit der unsichtbaren Geister-Welt zusammenhängt; ein Geschöpf also, in welchem, als in einem Spiegel, die mannigfaltigen Wunder der ganzen Schöpfung, in kleinem zusammen gebracht, gesehen werden, und das also auch nicht ohne Ursach den Mahimen der kleinen Welt trägt. Diese höchst nachdenkliche Stelle des Menschen in der Schöpfung führt mich, durch ganz richtige Folgerungen, auf den gewissen Schluß, daß desselben allweiser Schöpfer ihm diese Stelle nicht ohne sehr grosse Absichten angewiesen haben müsse; es sey nun, daß in ihm das Thierische, zur Darstellung eines neuen Wunders der Weisheit des herrlichen Schöpfers, sich bis zum Englischen nach und nach entwickeln und erhöhen, oder daß sich sein Geist

Erste Betrachtung. 15

Geist selbst, in dieser Vereinigung mit dem Körper, zu dem vollkommeneren Zustande reinerer und höherer Naturen erst zubereiten solle, als von welchen Absichten mich die Offenbarung in dem Verfolge meiner Betrachtungen näher unterrichten wird.

Betrachte ich den Menschen ferner nach seinen wesentlichen zweyen Theilen besonders, so entdeckt sich meinem aufmercksaamen Verstande an diesem Wunder-Geschöpfe eine Tiefe der göttlichen Allmacht und Weisheit nach der andern. Der mit der allerbewunderungswürdigsten Kunst aus unzähligen Theilen verschiedener Art zusammen gefügte Bau seines Körpers; das in dem ganzen Körper sich vertheilende und bis in unsichtbar kleine Canälchen sich endigende Geäste und Geräncke von Adern und Nerven; das in einander verwirrt scheinende und doch nach
Maas

16 Erste Betrachtung.

Maasß und Absicht zusammen geschlungene Geflechte von Sehnen und Muskel-Fibern; das nach der abgemessensten Ordnung ausgedehnte Gewebe der Haut; die überall aus Wahl und Entzweck angebrachte Hebel, Klappen, Ringe, Wirbel, Saug- Absonderungs-, Ausdünstungs- und andere Gefässe; die nach der genauesten Schicklichkeit ausgesuchte Lage aller und jeder Theile; die göttlich-künstliche Werkzeuge der Sinne; das alles führt meine betrachtende Vernunft gerade zu zur Erkenntniß und Bewunderung eines allmächtigen und allweisen Bau-Meisters dieser Wunder-Maschine des menschlichen Körpers, und erweckt in meinem Gemüthe die so rein angenehme Empfindung der Anbethung, die David hatte: **HERR**, ich dancke dir daß ich so wunderbarlich gemacht bin! (*)

In

In eine noch grössere mit Erstaunung und Anbethung begleitete Bewunderung werde ich gesetzt, wann ich die noch fürtrefflicheren Wirkungen des menschlichen Geistes betrachte; die unzuverlässende Kraft nach welcher er denckt, nachsinnt, erwäget, schließt, wählt, verwirft, hofft, fürchtet, liebt, haßt, und sich bey dem allem selbst bewußt ist. Hier insbesondere wird mir der allmächtige Schöpfer und Vater der Geister anbethungswürdig und groß, und der Mensch ein Geschöpf von einer sehr hohen Bestimmung.

Eben so tief werde ich zur demüthigsten Bewunderung der göttlichen Allmacht und Weisheit gerührt, wenn ich den ganzen Menschen zusammen betrachte, und der so genauen Uebereinstimmung nachdenke, die sich zwischen denen Bewegungen seines Körpers und denen Vorstellungen und Gedanken seines Geistes befindet. Ich mag
stes Stück. B nun

nun von dieser Uebereinstimmung zweier so verschiedener Wesen eine Auflösung und Erklärung annehmen, welche ich will, oder den wahren Grund davon überall als ein unauflösliches Geheimniß des Schöpfers ansehen, so bleibt mir der Mensch auch hierin ein rührender Beweis von dem Daseyn eines allmächtigen und unendlich weisen Wesens, das in allen seinen Werken, insbesondere aber in dem Menschen, anbethungswürdig obwohl unbegreiflich ist.



Zweite



Zwente Betrachtung.

Die Offenbarung giebt mir von der ursprünglichen Natur des Menschen diesen fernern Unterricht: **GOTT** schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde **GOTT**es schuf Er ihn. Dieser Ausdruck kommt mir so außerordentlich vor, und ich finde darin etwas so hohes und herrliches, daß ich der ganzen Bedeutung davon mit mehr gesammelter Ueberlegung nachforschen muß. Soll etwa dadurch nur überhaupt die höhere und fürtrefflichere Natur angedeutet werden, die dem Menschen vor allen andern Geschöpfen auf dieser Erde ist mitgetheilet worden, und nach wel-

cher er mehr, als irgend ein anderes dieser niederen Geschöpfe ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten ist? Das ist nun zwar etwas, erschöpft aber doch noch lange nicht alles, was ein so majestätischer Ausdruck bedeutet. Moses erklärt mir schon näher, worin dieß Bild Gottes an dem Menschen eigentlich bestehe, wann er unmittelbar hinzusetzt: Die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden kriecht. (*) Gott ist der höchste und allgewaltige Oberherr über alles, und hat folglich Macht und Recht in seinem unermesslichen Reiche zu seinen Statthaltern zu bestellen, welche Er will; und derjenige trägt sein Bild, oder stellt Ihn vor, dem etwas von dieser GOTT allein eigenthümlich zustehenden Herrschaft verliehen

(*) 1 B. Mos. I, 26.

liehen wird. Da nun der Mensch geschaffen worden, über die Erde zu herrschen, so war er in so weit zum Bilde Gottes geschaffen, und sollte auf diese Weise den allerhöchsten Herrn und Gebieter über alles, in diesem Theile der Schöpfung, vorstellen. Da aber auch keine Herrschaft ohne Erkenntniß und Einsicht des Verstandes in die Natur derjenigen Dinge, über welche man herrschen soll, gehörig geführt werden kan, so muß GOTT nothwendig dem Menschen, der über die ganze Erde herrschen sollte, so viel Erkenntniß des Verstandes mitgetheilet haben, als nöthig war, diese Herrschaft, der göttlichen Absicht gemäß, geschickt zu verwalten. Und da endlich keine Macht und Herrschaft die göttliche Macht und Herrschaft würdiglich vorstellen kan, wann sie nicht mit Weisheit und Güte geführet wird, so muß hiernächst der Mensch, um in diesem Stück ein würdiges Bild Gottes zu seyn, eine

B 3 von

22 Zweyte Betrachtung.

von allen Einflüssen der Vorurtheile und der Leidenschaften freye Richtigkeit und Güte des Willens von seinem Schöpfer empfangen haben, die man insgemein durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit auszudrücken pflegt. Und solchergestalt war der Mensch sehr gut, das ist, ohne alle Fehler, und mit allen Eigenschaften, welche die göttliche Absicht und der Endzweck seiner Erschaffung erforderten, vollkommen versehen.

Auf diese Weise nun kan ich mir von der ersten ursprünglichen Beschaffenheit und Natur des Menschen, so wie er aus den Händen seines Schöpfers gekommen, diesen klaren und richtigen Begriff machen. In seinem Verstande war nichts als Wahrheit und eine grosse Erkenntniß der Natur der Dinge, in seinem Willen eine freye Richtung nach dem, was der annoch unbenebelte Verstand als recht und gut erkannte,

Zweyte Betrachtung. 23

erkannte, und in seinen Neigungen und Begierden keine Empörung wider das Gesetz seiner Erkenntniß. Der mit Wahrheit angefüllte Verstand herrschte, der Wille folgte, und alle sinnliche Begierden wurden in denen Schranken der Ordnung und der Vernunft gehalten. Aus einer so seeligen Harmonie konnte dann in der Seele des annoch unschuldigen Menschen nichts anders als die vollkommenste Zufriedenheit und Ruhe und das reinste und heiterste Vergnügen entstehen, welches, nebst dem vernünftigen Gebrauche der ihm verliehenen Herrschafft über die Erde, und dem Vertrauen auf die fortwährende Gütigkeit seines Schöpfers, von dem er alles hatte, die größte Glückseligkeit ausmachte, deren dieß so herrlich begabte Geschöpf, in seinem damaligen Zustande, nur immer fähig war.

Dieß alles zusammen leitet mich nun ferner durch ganz richtige Folgerungen,

24 Zweyte Betrachtung.

rungen, auf die eigentliche Bestimmung des Menschen, als den wahren Zweck seiner Erschaffung. Denn auf diese seine Bestimmung kan nur von denen Eigenschaften und Fähigkeiten, die ihm sein allweiser Schöpfer verliehen, richtig geschlossen, und daraus auch der Zweck seiner Erschaffung am sichersten beurtheilt werden. Wozu anders konnte demnach sein unsterblicher Geist bestimmt seyn, als zu einer ewigen Nahrung? und, damit diese ewige Nahrung für ihn ein beständiger Zustand der Glückseligkeit wäre, dazu waren seine übrige ihm mitgetheilte Fähigkeiten und Kräfte bestimmt. Nämlich, die Bestimmung seines Verstandes konnte keine andere seyn, als sich in richtigen Denken und in der Erkenntnis der Natur, des eigentlichen Werths und der Wirkungen der Dinge immer mehr zu üben; eben wie sein Wille bestimmt war, eine jede Sache nicht mehr und nicht weniger zu verlangen

gen und zu lieben, oder zu verabscheuen und zu verwerffen, als es diese ihre von dem Verstande deutlich erkannte Natur, Werth und Würdungen erforderten. Seiner ihm bereits mitgetheilten Erkenntniß und Einsicht in die Natur der um ihn herumseyenden Geschöpfe nach war er bestimmt, sich derselben mit Weißheit und Nutzen zu bedienen, und die ihm anvertrauete Herrschaft über dieselbe mit Vernunft und Ordnung zu verwalten. Der genaueren Vereinigung seines Geistes mit seinem Körper nach, war er bestimmt, auf der einen Seite, durch eine mäßige Arbeit oder vielmehr Beschäftigung, (*) die Kräfte des einen und des andern, nicht etwa zu ermüden und abzumatten, sondern in einer beständigen Uebung und Munterkeit zu erhalten, auf der andern Seite aber, in der Behauptung der Herrschaft, die seinem Geiste über sei-

B 5

nen

(*) 1 B. Mos. 2, 15.

26 Zweyte Betrachtung.

nen thierischen Theil zusam, eine beständige Gelegenheit zur Tugend zu haben, und sich dadurch zu einem reineren und vollkommenern Zustande würdiglich zuzubereiten, in welchem sein Geist weniger eingeschränckt seyn würde. Endlich, der Stelle und Wohnung nach, die ihm in dem Reiche der unermesslichen Schöpfung auf dieser Erde war angewiesen worden, war er bestimmt, die auf diesem prächtigen Schauplaze überall dasenenden Spuren der Herrlichkeit des sich ihm bereits offenbarten Schöpfers gerührt zu bemerken, durch derselben überlegsame und nähere Betrachtung die Vollkommenheiten dieses grossen Wesens immer mehr zu erkennen, denenselben die billige Pflicht der Verehrung und Dankbarkeit freudig zu erweisen, und also, als das einzige Geschöpf auf dieser Erde, welches einer so hohen Erkenntniß und Ehre fähig war, ja als ein heiliger Priester und König der Natur, dem
allge

Zweyte Betrachtung. 27

allgemeinem Schöpfer und Herrn über alles, für sich und seine Mitgeschöpfe ein beständiges reines Opfer von Anbethung, Lob und Dank anzuzünden; bis er endlich nach geprüften und bewährten Gehorsam in einen noch höhern und seligern Zustand, ohne Todt, (*) aufgenommen, und also durch ihn und an ihm das höchste Wesen auf eine seiner Majestät würdige Weise wurde sein verherrlicht worden; als welches die grosse und letzte Bestimmung aller Dinge ist. Daß

(*) Der erste Mensch war zwar, der Natur seines irdischen Körpers nach, nicht unsterblich, allein sein allergütigster Schöpfer hatte ihm doch ein Mittel angewiesen, dem wirklichen Sterben, welches sonst eine nothwendige Folge der natürlichen Beschaffenheit seines Leibes war, zu entgehen, und also seiner Glückseligkeit auf immerdar, ohne den dazwischen kommenden Todt, zu gemessen. Und dieses aus höchster Güte verordnete Mittel war der Gebrauch des Baumes des Lebens, welches die Worte 1 B. Mos. 3, 22. ganz deutlich anzeigen; was vor eine eigentliche Beschaffenheit es auch nur immer mit diesem Baume des Lebens gehabt haben möge.

28 Zweyte Betrachtung.

Daß diese Vorstellung von der ursprünglichen Reinigkeit und Unschuld, und von der eigentlichen Bestimmung des Menschen ihren Grund in der Wahrheit habe, davon bin ich um so fester überzeugt als kein Gegner der Schrift, so stark er auch seinen Wiß anstrengen mag, ohne die offenbaresten Widersprüche und Fehler in seinen Schlüssen zu begehen, wird behaupten können, daß Gott, das weiseste, gütigste und heiligste Wesen, den Menschen böse geschaffen, und ihn dabey zur Lüge, zum Laster und zur Quaal keines weges aber zur Wahrheit, zur Tugend und zur Glückseligkeit bestimmt habe.



Dritte



Dritte Betrachtung.

Allein, so liebenswürdig und herrlich ich den Menschen erblicke, wenn ich ihn, nach seiner ursprünglichen Natur und Bestimmung, betrachte, und so gern ihn auch mein Herz in keiner andern Gestalt erblicken möchte, so plötzlich und tief fühle ich mich von dieser angenehmen Höhe, durch ein einziges Wort und durch eine dadurch gewürckte innere Ueberzeugung, herunter geworffen: Gedenke, wovon du gefallen bist. Ich muß also den Menschen, wann ich ferner nach Wahrheit forschen und sie finden will, nun auch so betrachten, wie er jetzt würcklich ist, und wie Schrift und Erfahrung mir denselben zeigen.

Das

30 Dritte Betrachtung.

Das Tichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf; und aus einem solchen bösen Hertzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Sürerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lasterung. Der nunmehr gantz thierisch gewordene Mensch ist der Lehren des Geistes Gottes, wegen der Finsterniß seines Verstandes, nicht fähig; sie kommen ihm als eine Thorheit vor, und er kann sie nicht erkennen, weil sie geistlich beurtheilet werden müssen. Die Blindheit seines Verstandes ist so groß, daß er mit sehenden Augen nicht siehet, und mit hörenden Ohren nicht höret; denn er verstehet es nicht. Gegen das Gute hat er ein steinernes Sertz, und in seinen Gliedern ein Gesetz, das da widerstreitet dem Gesetz in seinem Gemütthe, und ihn gefangen nimmt in der Sünden Gesetz.

Dritte Betrachtung. 31

Gesetz. Durch Lüste verdirbt er sich in Irrthum. Er ist fleischlich und unter die Sünde verkauft. Offenbar aber sind die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Zurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Zadder, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Saß, Mord, Sauffen, Fressen und dergleichen. Die sündlichen Lüste sind in seinen Gliedern kräftig dem Tode Frucht zu bringen, und er selbst ist todt durch Uebertretung und Sünden, und häuffet sich also selbst, nach seinem verstockten und unbußfertigen Herzen, den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken. Und da er so des bösen gewohnt ist, so hat er auch eben so

32 Dritte Betrachtung.

so wenig Vermögen und Kraft
von sich selbst gutes zuthun und
sich zu bessern, als ein Mohr hat,
seine Haut zu ändern, oder ein
Pardel seine Flecken. (*)

Aus einem so grossen Verderben
des Menschen kan nun auch nichts an-
ders, als ein sehr grosses Elend seines
Zustandes erfolgen. Innerlich wird
er gefoltert durch einen Wurm, der
an seinem Gewissen nagt, durch Ge-
danken, die sich untereinander
verklagen, durch ein Hertz, das
sich selbst verdammt, und alles
beruhigende Vertrauen auf Gott
verlohren hat. Aeusserlich ist sein
Leben Mühe und Arbeit; ein je-
der Tag davon hat seine eigene
Plage.

(*) 1 B. Mos. 8, 21. Matth. 15, 19. 1 Cor. 2,
14. Rom. 1, 21. Matth. 13, 13. E. 11, 19.
Rom. 7, 23. Eph. 4, 22. Rom. 7, 14. Gal.
6, 19. 20. 21. Rom. 7, 5. Eph. 2, 1. Rom.
2, 5. 6. Jer. 13, 23.

Dritte Betrachtung. 33

1. Plage. Der Mensch vom Weibe
gebohren lebet kurze Zeit, und ist
voll Unruhe; gehet auf, wie eine
Bluhme, und fället ab; fleucht
wie ein Schatten, und bleibet
nicht. Das Mittel der Unsterblich-
keit ist verlohren. Es ist dem Mens-
chen gesetzt einmal zu sterben.
Krankheit und Schmerzen sind die
fürchterlichen Bothen des Königs der
Schrecken, und die unvermeidliche Er-
wartung daß auf den Todt das Gericht
folgen, und Gottes Zorn vom
Himmel werde offenbaret wer-
den über alles gottlose Wesen
und Ungerechtigkeit der Mens-
chen, (*) macht die Gedanke dieses
Zerstörers des irdischen Lebens vollends
unerträglich.

Daß

(*) Röm. 2, 15. 1 Joh. 3, 21. Ps. 90, 10.
Matth. 5, 34. Hiob. 14, 1. 2. Hebr. 9, 27.
Röm. 1, 18.

5tes Stück.

Ⓒ

34 Dritte Betrachtung.

Daß nun diese Beschreibungen der heiligen Schrift von dem jetzigen höchst verdorbenen und elenden Zustande des Menschen keine übertriebene Vorstellungen, sondern nach der genauesten Wahrheit eingerichtet seyn, davon ist die Erfahrung ein unwiderleglicher Beweis, so sehr sich auch der natürliche Hochmuth unseres Herzens dawider sträuben mag. Diese Erfahrung ist so allgemein, und die Sache leuchtet einem jeden aufmerksamen Menschen so offenbar in die Augen, daß auch heidnische Schrift-Steller selbst das Verderben der Menschlichen Natur eingesehen, und darüber bittere Klagen geführt haben, ob sie gleich davon die eigentlichen Quellen nicht haben finden können. Ehe ich aber meine Betrachtung näher auf diese traurige Erfahrung richte, muß ich erst zwey Schwierigkeiten untersuchen, die mir hierbey einfallen, und die mir, den ersten Scheine nach, nicht gänzlich ungegründet vorkommen.

Könnte

Dritte Betrachtung. 35

Könnte man nemlich nicht sagen? der Mensch wird weder böse noch gut, weder lasterhaft noch tugendhaft gebohren, sondern er wird bloß das eine oder das andere, je nachdem er eine gute oder böse Erziehung bekommt, und entweder böse oder gute Exempel vor sich sieht.

Es ist wahr: eine gute Erziehung, die durch gute Exempel unterstützt wird, ist die allerwichtigste und erste Pflicht der Eltern, und hat eine überaus heilsame Wirkung für diejenigen Kinder, die eines so seltenen Glücks genießen. Allein, daraus kan ich doch noch nicht mit Gewißheit den Schluß machen, daß der Mensch nicht von Natur verdorben sey; sondern, eben diese Nothwendigkeit einer guten Erziehung führt mich vielmehr auf den richtigen Schluß, daß der Mensch von Natur böse und verdorben seyn müsse, weil er der Zucht nöthig hat, und mit so vieler Mühe und Fleiß von dem Laster abgehalten

C 2

und

36 Dritte Betrachtung.

und gebessert werden muß. In diesem Schlusse werde ich noch mehr bestärkt, wann ich erwäge, was eigentlich zu einer recht guten Erziehung gehört, und was vor grosse Schwierigkeiten dabey vorkommen. Bey meiner wenigen Erfahrung davon, habe ich als lezeit angemerket, daß es sehr schwer halte, und unermüdete Bemühungen und oft wiederholte Uebungen erfordert werden, ehe die natürlichen Unarten bey jungen Leuten überwältiget, der stärkere Hang zum Bösen nur einiger maassen gehemmt, und der Liebe zur Wahrheit und Tugend nur einiger Eingang in den Verstand und das Herz derselben verschafft werden kann; das hingegen die Lüge und das Laster gar keinen Zwang kosten, sondern ganz von selbst in dem Herzen hervorkommen, und, wann nicht eine höhere ausgärende Hand dazu kommt, zu einer ungeheuren Grösse wachsen.

Da

Dritte Betrachtung. 37

Da nun, aus eben dieser Ursache die Nachahmung guter Exempel so schwer hält, so kann ich daraus nicht anders schliessen, als daß auch die bösen Exempel nicht die eigentliche, oder doch wenigstens nicht die einzige Quelle des Lasters, sondern nur bloße Gelegenheiten sind, daß sich das in dem Herzen schon wirklich in allen seinen Anlagen dasenende Böse auf diese oder jene Weise äussere, und also nicht das Laster an sich selbst, sondern nur die besondere Gestalt und Art des Lasters, aus der Nachahmung entstehe. Es bleibt hiernächst noch allezeit die wichtige Frage übrig, ob die bloße Erziehung das Herz wahrhaftig tugendhaft und gut mache, oder nur höchstens äusserlich gesittete Menschen formire, die aber hernach nicht selten, wann sie sich selbst überlassen werden, mit allen ihren Artigkeiten und gefeilten Manieren sich in die Stricke des Lasters eben so tief verwickeln, als diejenigen, die nicht

38 Dritte Betrachtung.

allein gar keine, sondern noch dazu eine verkehrte Erziehung gehabt haben, zum klaren Beweise, wohin der natürliche Gang des Herzens den Menschen ziehe. Inzwischen bleibt eine gute Kinderzucht allezeit das nöthigste, das edelste und nützlichste Geschäfte vernünftiger Eltern, welches der Aufmerksamkeit und Belohnung der Väter des gemeinen Wesens, mehr als irgend eine andere große und edle That, würdig wäre. Denn, ohne des äußerlichen Nutzens zu gedenken, der daraus auf die menschliche Gesellschaft fließt, so wird dadurch der Saame des Guten zu künftiger Erndte in das Herz der Kinder gestreuet, ihre Wiederkehr ihnen möglicher und leichter gemacht, sie selbst werden zu der wahren Erziehung mehr zubereitet, in welche sie, bey reiferen Jahren, die göttliche Vorsehung selbst nimmt; es werden ihnen manche peinliche Schwierigkeiten, manche zu tief qualende Reue, und manche schmerzlichere Zucht Ruthen

Dritte Betrachtung. 39

Ruthen ersparet, deren sich der wahre Vater der Menschen bedienen muß, um uns gründlich zu bessern, und auf den Wegen der Wahrheit und Tugend zur Glückseligkeit und Seelen-Ruhe zu leiten. (*)

Aber man findet doch einige Menschen, die eine natürlich: gute Gemüths-Beschaffenheit haben, und bey denen sich recht angebohrne Triebe zur Sanftmuth und Gelassenheit, zu einem freundlichen und dienstfertigen Wesen, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit, und dergleichen, äußern. Von solchen von der Natur besser formirten Seelen kann man doch wohl nicht sagen, daß sie ein so verdorbenes und böses Herz mit auf die

C 4

Welt

(*) Es bleibt hierbey allezeit wahr, daß der Mangel einer guten Erziehung, nebst den Ungeheuer der Verführung und der bösen Exempel, das größtenteils in der menschlichen Gesellschaft sey, indem darin freylich das natürliche Verderben seine stärkste Nahrung findet, und dadurch wunderfam geschwind in die heftlichsten äußerlichen Gestalten des Lasters gebildet wird.

40 Dritte Betrachtung.

Welt bringen, als andere, bey denen man von Jugend auf ein finstere und tückisches Wesen, ganz unbeugsamen Eigensinn, Zachorn und Erboßung, unerweichliche Härte, das alle Bewegungen des Mitleidens und der Menschen-Liebe verdrengt, unersättliche Habsucht, Neigung zu quälen und dergleichen bemerckt. Sollte nun dieß nicht bey mir, wenigstens wider die Allgemeinheit des natürlichen Verderbens, einen gegründeten Zweifel erwecken können? Ich muß dieß in etwas näher untersuchen, um zu sehen, ob dergleichen Ausnahmen würcklich statt haben oder nicht. Nun kan ich freylich nicht läugnen, daß nicht einige Gemüther gefunden werden, bey denen man in der That, nicht etwa durch Übung und Gewohnheit erworbene, sondern von der Natur ihnen eingeprägte Neigungen gewahr wird, die der ursprünglichen liebenswürdigen Menschlichkeit und Tugend sehr ähnlich sehen.

Es

Dritte Betrachtung. 41

Es würde auch in der That eine eigensinnige Habbersucht und ein Merkmal eines finstern Menschen-Hasses seyn, wann ich dergleichen glückliche Eigenschafften hämisch tadeln und als glänzende Laster verschreyen, oder überhaupt alles, was bey dem Menschen das Gepräge der bloßen Natur trägt, alsofort verwerfen und vor böse erklären wollte. Allein es bleibt mir hierbey noch immer eine große Bedencklichkeit übrig, und ich darf doch, als ein Mensch, der aufrichtig nach der Wahrheit forscht, an alle diese von der Natur so vorzüglich begabte Seelen, die Gewissens-Frage thun: Ob sie dann zu gar keinem Bösen einen Zug fühlen? ob hiernächst ihr zur Sanftmuth, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit und dergleichen zärteren Empfindungen geneigtes Herz nicht zugleich den Fehler habe, daß es auch die Einbrücke des Bösen desto leichter annimmt, und in denen Versuchungs-Gelegenheiten denen Anfällen

C 5

des

42 Dritte Betrachtung.

des Lasters nur zu bald weicht? Ob sie nicht überhaupt einen starcken Hang zur Wollust und Sinnlichkeit, und gegen derselben Reizungen nur zu viel nachgebende Gefälligkeit haben, als welches doch eine gar gefährliche Quelle mancher Abweichungen von der Unschuld und Tugend ist? Ein jeder lasse sich durch diese Fragen in seinen eignen Busen führen; und ich glaube, ein jeder werde überzeugt erkennen, daß, in Ansehung des natürlichen Verderbens, obgleich desselben äußerliche Gestalten verschieden sind, keine Ausnahme statt habe, sondern keine Wahrheit allgemeiner sey, als diese: Sie ist kein Unterscheid; wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor GOTT haben sollten. (*)

Ziehe ich nun die Erfahrung aller Zeiten und aller Völker zu rathe, so finde

(*) Rom. 3, 23.

Dritte Betrachtung. 43

finde ich, daß dieselbe das menschliche Verderben eben so stark und allgemein darstellt, als die Schrift solches beschreibet. Ich lese die Geschichte des menschlichen Geschlechts, und ich erschrecke, und betrübe mich; denn ich lese nichts, als die schändliche Geschichte der verkehrten menschlichen Passionen, und des unsäglichen Unheils, welches diese Furien auf der Erde angerichtet. Was zeigen mir Griechenland und Rom, allwo doch die Menschlichkeit mit ihren schönsten Auszierungen der Wissenschaften, der Künste und des Wises erscheint? Stolz, Geiz und Wollust regieren und verheeren die Welt. Falschheit, List, Treulosigkeit und Verrätheren zielen nach ungerechten Endzwecken, und betrügen sich selbst. Neid, Feindschaft, Haß und Rache sind nach fremden Untergange durstig, und fressen ihr eigenes Eingeweide mit tief nagenden Zähnen. Ungezähmte Fleisches-Lust raubt Unschuld und

44 Dritte Betrachtung.

und Ruhe, bricht Eyd und Ehe, ist nach thierischen Vergnügungen heilig, und verschmachtet und fault endlich in ihrem eigenem Unflathe. Schweigerey und Saum: Sucht schwächen die Kräfte der Sinne und der Vernunft, und gebähren Betäubung, Thorheit und Schande. Eitelkeit und Pracht in Kleinigkeiten macht die fettesten Staats-Cörper zu Gerippen, und zeuget Dürstigkeit und Mangel, die hungrige Mutter der Erpressung und des Raubes. Schmeicheln, Ohrenbläseren und Verläumdung verdrengen Wahrheit und Recht, und stürzen den Nächsten ohne Mitleiden und Schaams Röthe. Tyranney, Empörung, Meyneyd, Raub, Mord, verwüstete Länder, seufzende Völker, Ströme von Bluth finde ich in allen Geschichts Büchern dieser Nationen. So sahen Griechenland und Rom aus, die so berühmte Mutter der Helden und Philosophen; und so sehen alle Völker aus, deren

Dritte Betrachtung. 45

berer Geschichte ich lese. Der Mensch
gleicht sich in allen Erd- Strichen und
Himmels- Gegenden, und verbirgt un-
ter einer schwarzen, braunen, und
weissen Haut, eben dasselbe Herz. Der
Hottentotte und der Mohe ist nicht
weniger ein Spiel der Passionen, als
der Asiate und Indostaner, und der
Europäer nicht mehr ein Mensch, als
der Mexicaner und Hurone.

Wir alle wurden schlimm, der all-
gemeine Gifft
Ist beyde Welten durch den Men-
schen nachgeschifft.
Gold, Ehr und Wohl lust herrscht, so
weit der Mensch gebietet,
Und alles, was ein Herz von diesen
schwanger brütet.

Und was liegt dann daran, bey ei-
nem bittren Zwist,
Ob Fisch-Fett oder Gold des Zweys-
spalts Ursach ist.

Ich

46 Dritte Betrachtung.

Ich finde nun zwar unter denen
Geschicht-Schreibern, und auch wohl
unter denen Philosophen, manchen
Mähler, der den Menschen schöner
bildet, als ihn die Wahrheit darstellt.
Allein, wann ich ihre schmeichlerische
Schilderungen recht genau betrachte,
so bemercke ich gar bald, daß sie den
über die natürliche Häßlichkeit des
Menschen vorgezogenen Flor nicht stark
gnug haben auftragen können, daß die
wahre Gestalt desselben nicht überall
durchscheinen sollte. Und so sehr ich
manche aufgezeichnete grosse Thaten
und Gemüths-Eigenschaften, z. E.
Tapferkeit, großmüthige Aufopferung
für die Freyheit des Vater-Landes, und
dergleichen bewundere, und mich freue,
so oft ich den Menschen auf einer so
schönen Seite erblicke, so sehr werde
ich wieder betrübt, wann mir die Ge-
schichte eben den Held, den ich vorher
bewundert, auf seiner andern Seite
als einen Sklaven dieser oder jener
schänds

schändlichen Leidenschaft zeigt, dadurch er sich auf einmal wieder zu der Classe der gemeinen Menschen erniedrigt, und der Wahrheit von dem natürlichen Verderben des menschlichen Herzens Zeugniß giebt. Hat dann aber die Geschichte gar keine Exempel von Menschen aufzuweisen, welche wahre Tugenden besaßen, und die edlen Bestrebungen über sich genommen, sich von dem Laster zu reinigen? Sie zeigt mir freylich einige dergleichen würdige und wahrhaftig grosse Menschen, und so gar in der heidnischen Welt, gegen welche ich mich nicht gern der Verleumdung schuldig machen möchte, daß die Quelle ihrer Tugenden ein blosser sündlicher Hochmuth gewesen. Allein eben die mühsamen Bestrebungen, die sie angewandt, um sich aus dem allgemeinen Joche des Lasters loszuwinden, und ihr Herz in die Form der Tugend zu zwingen, bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß eben dieß Herz von Natur

48 Dritte Betrachtung.

tur ganz anders geformt gewesen seyn müßte, und also von dem natürlichen Verderben kein Mensch frey sey. Ich kan auch fest glauben, daß ein jeder, der die Historie des menschlichen Geschlechts mit einem nachdenkenden Gemüthe liest, und auf den Lauf der Welt mit einem Auge merckt, das nach der Wahrheit forscht, überall die unläugbaresten Beweise finden werde, daß die Beschreibungen der heiligen Schrift von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens nach der genauesten Wahrheit abgefaßt seyen, und hier nicht die geringste Ausnahme statt habe.

Mit noch weit größern Buchstaben ausgedruckt lese ich eben diese traurige Wahrheit in meinem eigenem Herzen, wann ich nur sonst Aufrichtigkeit und Muth genug habe, in diesem lehrreichen Buche, bey dem Lichte des Gewissens, würcklich zu lesen. Einmal muß ich es doch wagen, dieß Herz, wie es von
Natur

Dritte Betrachtung. 49

Natur ist, mit unverwandten Augen zu betrachten. Kaum aber fange ich dieß Geschäfte an, so erschrecke ich über den ersten Anblick der darin angerichteten Verwüstung. Meine Eigen-Liebe sträubt sich, und giebt mir den Rath, meine Augen von einem so häßlichen Gegenstande abzuwenden, und mich, ohne Noth, nicht selber zu quälen. Allein, was hilft es mir, wann ich mir selbst unbekannt und verborgen bleiben will? Mein Heerz wird dadurch ja doch nicht anders, und ich höre deswegen nicht auf, böse zu seyn, wenn ich mich gleich nicht böse erkennen will. So fahre dann fort, mein Geist, und lerne dich selbst recht kennen. Vielleicht wird die Erkenntniß deiner Thorheit der erste Schritt zu deiner Weisheit, und die Einsicht in dein Verderben der Weg zu deiner Besserung. Aber, ich erblicke ja etwas in mir, daß mich eben nicht so häßlich macht. Ich fühle ein tief eingeschriebenes Gesetz in meinem
stes Stück. D Ges

50 Dritte Betrachtung.

Gemüthe, welches mir meine Pflicht zeigt, und von meiner Vernunft angenommen und gebilliget wird. Ich erkenne die Schönheit der Tugend, und lese ihre Beyspiele und Würckungen mit Gutheißung und Vergnügen. Mich dünckt dabey, mein Herz selbst sey voll von Empfindungen der Liebe gegen alles, was tugendhaft und recht ist. Allein, wie sehr betrüge ich mich selber. Ich Elender bin der Mensch, den das siebendte Capitel des Briefes an die Römer beschreibet. Was ich, in Ansehung des Guten, vor Empfindungen meines Herzens hielt, sind weiter nichts als unfruchtbare Begriffe und Lehren meines Verstandes, ohne alle Würckung und Kraft auf eben dieß Herz, welches meine Vernunft ungehört und ungefolgt ermahnen und lehren läßt, so viel sie kan und will, und durch seinen eigenen Hang gezogen, von Wahrheit und Tugend abweicht, so bald Gelegenheit und Lüste es locken.
Mich

Dritte Betrachtung. 51

Mich schreckt dabey des Gewissens Stimme, aber ich verstopfe meine Ohren, und sündige fort. Die Reue folgt; ich nehme mir vor, mich zu bessern, und thue es niemals. Ich suche Wahrheit, und kan sie doch nicht leiden, wann sie mich selbst trifft. Ich liebe die Aufrichtigkeit an andern, und verberge mich doch selbst hinter tausend Decken, die ich meiner wahren Gestalt vorziehe, damit fremde Augen mich nicht erblicken, wie ich bin. Ich weiß, und erfahre es, daß irdische und vergängliche Dinge meinen Geist nicht sättigen und beruhigen können, und ich suche sie doch; und mein Geist bleibt in Dürstigkeit und Unruhe. Ich erkenne, wie nöthig und heilsam es sey, aus Ueberlegung, Einsicht und Gründen zu handeln, und handele doch aus sinnlichen Gefühle, und nach dem falschen Scheine, den Leidenschaft, Vorurtheil und Irrthum zeugen. Ich halte den vor einen unglückseligen Thoren, der

D 2

sich

52 Dritte Betrachtung.

sich durch die Einbildung äffen läßt, und sich mit unzuverfüllenden Wünschen und Begierden plagt; und ich bin der Thor. Nie zufrieden mit meinem Zustande suche ich Kummervoll und gierig alles, was mir fehlt, und gönne mir selbst den fröhlichen Genuß nicht von dem, was ich wirklich habe. Nie mir selbst gleich bin ich im Glück aufgeblasen und trotzig, und, so bald mir es niedrig geht, niedergeschlagen und verzagt. Bald lockt mich eitle Hoffnung, und täuscht mich; bald ergreift mich übermäßige Furcht, und ängstigt mich. Und so wird mein in Unordnung gerathenes Herz von einer unruhigen Leidenschaft nach der andern beständig herum getrieben, und von Peinigern, die es selbst zeugt und nährt, ohne Rast gefoltert.

Eben so wenig taugt dieß Herz in Ansehung meines Nächsten. Ich erkenne das Gesetz der heiligen Pflichten
eines

Dritte Betrachtung. 53

eines Menschen gegen den andern, und breche es täglich; ob ich gleich verlange, daß es andere gegen mich halten sollen, und über Ungerechtigkeit und Gewalt schreie, wann sie es eben so übertreten, als ich. Nicht Wahrheit und Recht, nicht Mitleiden und Güte, sondern Eigennutz und verkehrte Selbstliebe regieren meine Handlungen gegen andere, und sind die vergifteten Quellen, daraus Falschheit und Verstellung, Heuchelei und List, Ungerechtigkeit und Betrug, Mißgunst und Neid, Bitterkeit und Haß häufig hervorspringen.

Noch weit ungestalter erblicke ich mein Herz, wann ich es in Absicht meiner Pflicht gegen GOTT betrachte. Hier insbesondere erschrecke ich über mein tiefes Verderben und über meine schwere Schuld. Das Daseyn dieses höchsten Wesens rührt mich nicht. Ich sehe die Wunder seiner Schöpfung täglich

54 Dritte Betrachtung.

lich vor Augen, und ich betrachte sie nicht. Oder, wann ich ja daraus einige Schlüsse ziehe, die mich auf seine unendliche Macht, Weisheit und Güte leiten, so bleiben es blossе Schlüsse meines Verstandes, die nicht bis in mein Herz dringen, und keinen Einfluß in meinen Wandel haben. Er erweist mir unzählige Wohlthaten, und bleibt davor ungedankt. Seine eigene Güter verkehre ich mir in Gift, und mißbrauche sie, mein Herz vor seiner Liebe nur desto fester zu verschliessen. Ich erkenne, daß seine Huld und Gnade der gröste und einzige wahre Trost meines Lebens sey, und ich suche doch diese Huld und Gnade nicht so wie ich sie suchen sollte, sondern opfere sie vielmehr in tausend Fällen der elenden Huld der Menschen oder meinen Lüsten auf. Wahre Anbethung, Unterwerfung, Glaube und Vertrauen sind Pflichten, davon ich nichts als den Nahmen kenne, und davon ich keine Empfindung und

Dritte Betrachtung. 55

und keine Kraft im Herzen habe. Ungehorsam und Widerstreben, Ungeduld und Murren, Zweifel und Mißtrauen, Eigensinn und Trog, Kleinmüthigkeit und Verzagung, beherrschen mich wechselsweise, und können gar leicht in einen gänzlichen Unglauben und in offenkundige Ruchlosigkeit ausschlagen, wann mich davor nicht eben die erbarmende Gnade bewahrt, die ich doch nicht erkennen und nicht suchen will. So ist mein Herz von Natur. Wer besser ist, der werfe den ersten Stein auf mich.

Da mir nun Schrift und Erfahrung mein grosses Verderben in einem so klaren Lichte aufdecken, so würde ich gegen die Wahrheit und gegen mich selbst die unverantwortlichste Treulosigkeit begehen, wenn ich meine Augen vor diesem starcken Lichte muthwillig zuschliessen, und mich durch die thörigte Einbildung, daß ich besser, oder doch

D 4

nicht

56 . Dritte Betrachtung.

nicht so böse sey, als ich wirklich bin, noch ferner wolte verblenden, und in den gefährlichen Schlaf fleischlicher Sicherheit einwiegen lassen. Ich würde dadurch der gänzlichen Verstockung meines Herzens selbst entgegen eilen, und mein Uebel nur noch unheilbarer machen. Ich kan auch ohnmöglich, wenn ich bey der Wahrheit bleiben will, meine Zuflucht zu der Entschuldigung nehmen, als wenn bey diesem meinem Verderben gar nichts von meiner eigenen Schuld sey. Ich kan nicht sagen, daß ich zum Bösen nothwendig bestimmt wäre, oder dazu durch eine unwidersteheliche Gewalt hingerissen würde. Denn mein Gewissen überzeugt mich, daß ich nicht allein das natürliche Verderben meines Herzens, aus eigener Einwilligung und durch meine eigene Schuld, bey mir genähret und vergrößert, sondern auch bey einer jeden Sünde, die ich begangen, einer innern abhaltenden Stimme, muths willig

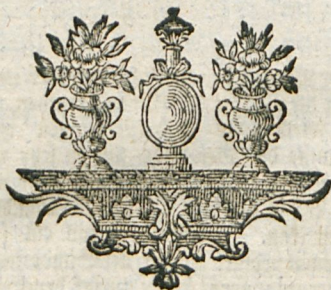
willig widerstrebet habe. (*) Das vernünftigste also, was ich hierbey thun kan, ist, daß ich mir mein eigenes Verderben gestehe, und mich erkenne und betrachte, wie ich bin. Und da ich mir selber in dieser häßlichen Gestalt unleidlich bin, und mir selber das Urtheil sprechen muß, so weiß ich mir, in einer so grossen Verlegenheit, und wann ich die Sache meiner Seeligkeit nicht gänzlich aufgeben will, nicht anders zu rathen, als daß ich mich mit

D 5 einem

(*) Der Mensch kan frenlich nach und nach so sehr unter die Gewalt der Sünde gerathen, und durch oft wiederholte Widerstrebungen wider die Stimme des Gewissens sich so sehr verhärten, daß er zuletzt diese Stimme gar nicht mehr hört, und er, in gewissen Sinne, das Sündigen nicht lassen kan. Allein, wenn ein solcher beklagenswürdiger Knecht der Sünde nur auf sein vorhergegangenes Leben zurück denken, und die Wahrheit erkennen will, so wird er gesehen müssen, daß er durch seine eigene Schuld dem Bösen eine so unglückselige Herrschaft über sich eingeräumt, und sein im Anfang redendes Gewissen mit Gewalt zum Schweigen gebracht habe.

58 Dritte Betrachtung.

einem zerknirschtem Geiste vor Gott
demüthige, um Rettung aus einem so
elendem Zustande tief seufze, und die
Mittel dazu heilsbegierig ergreiffe,
wann ja deren wirklich da sind, und
derjenige, der nur allein mein verdorbe-
nes Hertz ändern und bessern kan, mir
solche aus erbarmender Gnade
bekannt macht und
anbiethet.



Vierte



Vierte Betrachtung.

Da es nun offenbar ist, daß die ganze Welt im Argen liegt, und ich die allgemeine Verdorbenheit der menschlichen Natur überzeugt erkennen muß; so ist es für einen jeden nachdenckenden Menschen eine Frage von der größten Wichtigkeit: Woher kommt diese Verdorbenheit, und aus was vor einer Quelle ist dieß Gift am ersten in unser Herz geflossen? Eine Frage, der zwar manche Weisen der heidnischen Welt mühsam nachgedacht, auf welche aber doch keiner unter ihnen eine hinlängliche und für eine geübte Vernunft befriedigende Antwort hat finden können. Es ist wahr: in einem

60 Vierte Betrachtung.

einem gewissen Sinne könnte es mir gleich viel seyn, ob ich den eigentlichen Ursprung meines Verderbens wüßte, oder nicht; indem mir, bey diesem Elende meines natürlichen Zustandes, mehr daran gelegen ist, daraus gerettet zu werden, und die Mittel dazu, wann deren ja vorhanden sind, zu wissen und zu gebrauchen, als zu wissen, auf was vor weise ich in dieß Elend gefallen bin. Eben, wie jemanden, der sich in einem tiefen Wasser, und in der Gefahr befindet, darin umzukommen, nicht daran gelegen ist, erst lange nachzuforschen, durch was vor einen Zufall er in diese Gefahr gerathen, sondern bloß daran, sich nach Hülfe umzusehen, und derselben, wann sie ihm dargebothen wird, zur Rettung seines Lebens sich zu bedienen. Und in diesem Sinne könnte ich die Frage von dem Ursprunge des Bösen mehr vor eine unnütze Ermüdung und Quaal des menschlichen Verstandes,

Vierte Betrachtung. 61

des, als vor eine würdige Beschäftigung eines wahren Weisen ansehen.

Allein, auf der andern Seite ist gleichwohl das allgemeine menschliche Verderben eine Sache, die mein Gemüth durch mancherley Bedenklichkeiten und Zweifel beunruhigt, so lange meine Vernunft in Ansehung des Ursprungs dieses Verderbens in Unwissenheit gelassen wird. Ist der Ursprung des Bösen in dem höchsten Wesen selbst zu suchen, so kann ich desselben Weisheit und Güte nicht retten, davon ich doch eine so starcke Ueberzeugung habe, und ohne welche ich überall gar keinen Gott begreifen kann. Soll ich sagen, daß zwar der Schöpfer an sich selbst unveränderlich weise und gut bleibe, daß aber das Wesen des Menschen nicht zugelassen habe, ihn anders zu erschaffen, als er jetzt würcklich ist; das ist, daß es zu dem Wesen eines solchen Geschöpfs, als der Mensch ist, nothwendig

62 Vierte Betrachtung.

wendig gehöre, daß es thöricht und böse sey? Allein auf diese Weise blieben die Weisheit und Güte Gottes ebenfalls ungerettet; indem diese seine Vollkommenheiten erfordert hätten, ein an sich selbst böses Wesen lieber gar nicht zur Wirklichkeit zu bringen. Ich würde auch hiebey ganz ohne Trost bleiben, weil, wann das böse zu meinem Wesen gehörte, ich in Ewigkeit keine Befrung meines Zustandes hoffen könnte, indem das Wesen der Dinge nicht geändert werden kann. Und solchergestalt würde es auch meinem Verstande und meinem Herzen ohnmöglich seyn, Gott als den unbarmherzigen Urheber meines so unveränderlichen Unglücks zu verehren, oder nur das alleringste Vertrauen zu ihm zu haben.

Es ist wahr; aus dieser letzten Beflemmung könnte ich mich noch, durch meine weiter nachforschende Vernunft, einiger maassen herauswickeln.
Denn

Vierte Betrachtung. 63

Denn ich mag den Menschen betrachten, wie ich will, so kan ich eben nicht finden, daß ihm sein Verderben wesentlich sey, oder, daß er, als Mensch, nicht anders als böse seyn könne. Nämlich ich begreiffe ganz deutlich, daß das Wesen seines Verstandes bloß im Denken und Vorstellungen, nicht aber in unrichtigen Denken und falschen Vorstellungen bestehe, eben wie das Wesen seines Willens bloß in einer freyen Neigung überhaupt, nicht aber in einer Neigung zum Bösen besteht. Eben so klar ist es, daß auch aus dem Wesen der übrigen Kräfte der Seele, des Gedächtnisses, der sinnlichen Vorstellungen und Neigungen und der Erinnerungskraft, das Böse an sich selbst nicht fließe. Das Wesen der Vereinigung der Seele mit dem Leibe kan auch keine nothwendige Quelle des bösen seyn, indem dasselbe bloß in der Uebereinstimmung der Vorstellungen der einen und der Bewegungen des andern, nicht

64 Vierte Betrachtung.

nicht aber in der Bestimmung oder nothwendigen Hinlenkung zum bösen besteht. Kurz, ich kan gar wohl einen Menschen begreifen, bey welchem alle Kräfte der Seele in der gehörigen Ordnung sind; dessen Verstand die Wahrheit erkennt, dessen freyer Wille sich nach diesen wahren Vorstellungen richtet, und darnach auch die sinnlichen Neigungen und Begierden regieret. Ein solcher Mensch höret ja deswegen nicht auf ein Mensch zu seyn; folglich gehöret auch das Böse und die bey ihm sich gegenwärtig befindliche Unordnung nicht zu seiner wesentlichen Natur. Allein, dieß alles werde ich mit weit mehr Deutlichkeit und Gewißheit einsehen, wann ich kann benachrichtiget werden, daß das Böse einen solchen Ursprung gehabt, dabey man klar sehen kann, daß das Verderben des Menschen bloß etwas zufälliges sey, welches zu seiner Natur nur hinzu gekommen

Vierte Betrachtung. 65

kommen, und also auch wieder davon hinweggenommen werden kann.

Auf diese Weise würde die größte Schwierigkeit, die mich bey dem Ursprunge des Bösen am meisten beunruhigt, völlig wegfallen, und, in Ansehung des höchsten Wesens, dabey weiter nichts übrig bleiben, als desselben blosser Zulassung. Diese aber würde mit seiner Weisheit und Güte vollkommen bestehen können, wann ich dar nächst den Unterricht bekäme, daß zu des Menschen Erneuerung und völligen Erlösung aus seinem Verderben die verlangenswürdige Veranstaltung zugleich mit sey gemacht worden. Wäre nun diese Veranstaltung noch dazu dergestalt beschaffen, daß die Zulassung des Bösen die Weisheit und Güte des höchsten Wesens in ein noch herrlicheres Licht setze, als geschehen seyn würde, wann das Böse überall nicht wäre zugelassen worden; so würde dadurch

stes Stück. E die

66 Vierte Betrachtung.

die Gerechtigkeit der Wege Gottes mit
dem Menschen, zu meinem größten Tro-
ste, noch mehr gerettet werden, und der
Entwurf unseres ganzen Schicksaals
dem höchsten Wesen vollkommen wür-
dig, und für uns ein ewiger Grund der
tiefften Bewunderung und Anbe-
thung, und des freudigsten
Dancks und Lobes
seyn.



Fünfte



Fünfte Betrachtung.

Da mir nun die bloße Vernunft in dieser ganzen Sache die verlangte Nachricht nicht geben kann; so muß ich meine Zuflucht zu der Offenbarung nehmen, und sehen, was die mir in dieser allerwichtigsten Angelegenheit des Menschen vor einen Unterricht giebt. Nun lese ich davon in der heiligen Schrift überhaupt folgende Nachricht:

Daß das ganze menschliche Geschlecht von einem ersten Menschen, als dem allgemeinen Stammvater aller, seinen Ursprung habe.

E 2

Daß

68 Fünfte Betrachtung.

Daß dieser erste Mensch von Gott gut und nach seinem Ebenbilde erschaffen worden, und Mittel gegeben habe, in einem sehr glückseligen Zustande unsterblich zu seyn.

Daß aber dieser erste Mensch, ehe er noch Kinder gezeuget, sich zum Ungehorsame wider Gott habe verführen lassen, und dadurch seine ursprüngliche Unschuld und Güte, und mit derselben seine Glückseligkeit und die Unsterblichkeit verlohren habe.

Daß er in diesem verdorbenem Zustande einen Sohn gezeuget, der seinem Bilde ähnlich gewesen.

Daß auf diese Weise durch den ersten Menschen die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, und auf

Fünfte Betrachtung. 69

auf alle seine Nachkommen fortgepflanzt worden.

Daß aber Gott zugleich die barmherzige Veranstaltung gemacht habe, die Menschen aus diesem verdorbenem Zustande zu erlösen, und sie solchergestalt zu dem einmal festgesetzten Endzwecke ihrer Erschaffung zu bringen.

Hier habe ich nun überhaupt eine Nachricht, die mir das ganze Räthsel von der Bestimmung und dem ganzen Schicksaale des Menschen völlig auflöst, die meine Vernunft aus ihren Verwirrungen und Zweifeln, in Ansehung des Ursprungs des Bösen, auf einmal heraus hilft, und mir das höchste Wesen in einem Lichte zeigt, in welchem ich dasselbe nicht anders als den allerweisesten und barmherzigsten Schöpfer und Vater der Menschen mit tiefster Bewunderung und Freude anbethen und preisen muß, und auch, als einen

E 3

sol

70 Fünfte Betrachtung.

folchen, von ganzem Herzen anbethen und preisen will. Und hierbey sehe ich ganz klärlich ein, daß alles, was wider diesen Entwurf der göttlichen Weisheit in Ansehung des Menschen vorgebracht werden kann, keinen andern Grund haben könne, als einen ganz irrigen Begriff, den man sich, entweder aus Mangel des Nachdenkens, oder aus Mangel der Aufrichtigkeit, von dieser Sache macht.

Ich sehe dieß insbesondere an der häßlichen Vorstellung, mit welcher sich die Religions-Spötter so groß dünken, und dadurch sie diesen Punct des Glaubens der Christen bey unbehutsamen Gemüthern anzuschwärzen suchen. Wie kann man doch eine Lehre annehmen, heißt es, die das höchste Wesen so ohnmächtig, so veränderlich und widersprechend beschreibt, und dasselbe als einen Gott vorstellt, der zwar den Menschen in der Absicht erschafft, ihn glücklich zu machen, der aber dazu die Umstände

stalten so schlecht macht, daß sein ärgster Feind den Menschen verführet, und dadurch seine ganze Absicht auf einmal zu nichte macht; der hierauf über den Menschen und über alle seine Nachkommen auf das äußerste erzürnt wird, hernach aber doch, um die Sache einiger maassen wieder gut zu machen, seinen eigenen Sohn in die Welt schickt, und denselben, um des Ungehorsams der Menschen willen, ermorden läßt. Wer kann doch an einen solchen Gott glauben? Kein vernünftiger Mensch antworte ich; aber auch kein vernünftiger Mensch wird sich von dem höchsten Wesen eine so ungeheure und abgeschmackte Vorstellung machen, und noch weniger dergleichen in der Schrift finden. Denn erstlich zeigt dieser Einwurf offenbar, daß derjenige, der ihn ausgedonnen, die ganze Sache gar nicht in einer ernsthaften und Wahrheit-suchenden Gemüths-Fassung angesehen haben müsse, sondern dieselbe sich bloß

E 4

auf

72 Fünfte Betrachtung.

auf eine Weise habe vorstellen wollen, die ihm Gelegenheit geben könnte, solche lächerlich zu machen, und einen, seiner Meynung nach feinen, in der That aber unbesonnenen und frechen Spott anzubringen. Nun aber ist es eine der ersten Regeln der gesunden Vernunft, daß man von Leuten, die in ernsthaften und wichtigen Dingen sich des Spottens nicht enthalten können, ohnmöglich etwas unpartheyisches und richtig gedachtes erwarten könne.

Der ganze Einwurf beruhet hienächst auf dem falschen Grunde, daß man sich Gott vorstellt, wie die Kinder sich ihn vorstellen, als wann er nemlich den Fall des Menschen nicht vorher gewußt, sondern erst, nachdem solcher wirklich geschehen, einen andern Schluß hätte fassen müssen. Wie kann aber derjenige, der sich von Gott die kindische Vorstellung macht, als wann in seinem unendlichen Verstande die

Fünfte Betrachtung. 73

die Gedanken und Rathschlüsse gerade eben so, wie in dem endlichen Verstande der Menschen, nach und nach und von Zeit zu Zeit, auf einander folgten, je nachdem es die Sachen, die geschehen, mit sich bringen; wie kann derjenige, der von dem höchsten Wesen einen so irrigen Begriff hat, von denen göttlichen Wegen richtig urtheilen? Gott erkennt und weiß alles auf einmal mit der allervollkommensten Deutlichkeit, ohne die geringste Folge von Vorstellungen oder Gedanken. Das gehört zur Unendlichkeit seines Verstandes; und was Er beschließt, das beschließt Er auf einmal. In Ihm ist eigentlich nur ein einiger Rathschluß, ein einiger Entwurf aller Dinge in ihrem ganzen Zusammenhange; und alles, was in der wirklich dargestellten Welt von Zeit zu Zeit geschieht, ist nur eine Folge oder Entwicklung dieses einigen von Ewigkeit gemachten Entwurfs, welcher durch die göttliche Vorsehung, so wie es die

E 5

Natur

74 Fünfte Betrachtung.

Natur der Geschöpfe erfordert, beständig wird fortgeführt und ausgeführt werden, bis zur letzten Vollendung aller Dinge. An diesem von der unendlichen göttlichen Weisheit und Güte gemachten Entwürfe kann nun nicht das geringste weder gehindert noch geändert werden. Und so ist es auch mit dem wichtigen Theile desselben beschaffen, der den Menschen betrifft. Die Allmacht, die Weisheit und die Güte des höchsten Wesens soll auch an diesem Geschöpfe, nach der Beschaffenheit seiner Natur, verherrlicht werden. Das ist der einige und unveränderliche Rathschluß und Entwurf Gottes in Ansehung des Menschen. Hierzu nun gehört alles, was mit dem Menschen geschehen ist, und noch geschehen wird; seine Erschaffung, die Zulassung seines Falls, seine Erneuerung und Erlösung. Folglich ist die Sendung Jesu Christi und die Erlösung der Menschen durch Ihn nicht etwa als eine vorher nicht bez

Fünfte Betrachtung. 75

bedachte Sache nur erst hernach beschloß
sen, und zu dem Entwurfe des mensch-
lichen Schicksaals als ein Noth-Mittel
hinzu gekommen, sondern bereits als
das dazu gehörige wesentlichste Stück
von Ewigkeit gewählt und festgesetzt
worden. Es bleibt also bey dieser gan-
zen Sache nur die einzige Frage übrig:
Aber warum gehöret dann zu dem ewi-
gen Entwurfe des Schicksaals des Mens-
chen die Zulassung seines Falls? Ich
antworte: darum, weil durch eben dies
se Zulassung die Verherrlichung der
göttlichen Allmacht, Weisheit und Gü-
te grösser wird, als welches überhaupt
der letzte Endzweck des gemachten ewi-
gen Entwurfs und aller Wege der gött-
lichen Vorsehung ist.

Ich muß aber, damit ich, in ei-
ner so wichtigen Sache, zu mehr Ue-
berzeugung und Gewisheit komme, die
ganze Nachricht, die mir die Offenba-
rung davon giebt, Stückweise erwä-
gen,

76 Fünfte Betrachtung.

gen, um zu sehen, ob ich diesen Schluß
 sel auch wirklich darin finde. Was
 nun erstlich den Ursprung oder die Ab-
 kunft des ganzen menschlichen Ge-
 schlechts von einem ersten Menschen,
 als dem allgemeinen Stamm-Vater
 aller, betrifft, so kan ich die mir davon
 in der Schrift gegebene Nachricht nicht
 anders als vor wahr erkennen und an-
 nehmen. Denn auf der einen Seite
 kan eine ewige Folge von Menschen,
 ohne auf einen oder mehr erste Men-
 schen zu kommen, von welchen sie ab-
 stammen, nicht allein ohne die größten
 Schwierigkeiten in Ansehung der Ge-
 schichte, sondern auch ohne offenbare
 Ungereimtheit und Widerspruch im
 Schliessen, nicht behauptet werden.
 Auf der andern Seite aber hat noch nie
 ein Gegner der Offenbarung weder
 durch Geschichts-Urkunden, noch durch
 Vernunft-Schlüsse, auch nur einiger
 maassen wahrscheinlich machen können,
 daß das menschliche Geschlecht von
 mehr

Fünfte Betrachtung. 77

mehr als einem einigen Stamm-Vater herkomme. Es bleibt also die Nachricht, die wir hievon in der Offenbarung finden, nemlich daß Gott gemacht habe, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, (*) die einzige, die unsere Vernunft in dieser Sache vor annehmung würdig erkennen kan. Dieß nun führt mich der wahren Ursach schon näher, warum sich bey allen Menschen in der ganzen Welt ohne Unterschied und Ausnahme ein gleiches verdorbenes Hertz, ein gleicher Hang zum Bösen äußere. Denn hat sich der erste Mensch eine solche Verdorbenheit oder Unordnung seiner Natur zugezogen, so hat derselbe auch seinen Nachkommen keine andere Natur mittheilen können, als er selbst gehabt hat.

Daß nun dieser erste Mensch anfänglich von Gott gut geschaffen worden,

(*) Apost. Gesch. 17, 26.

78 Fünfte Betrachtung.

den, wie ihn dann auch das allervollkommenste Wesen nicht anders als gut hat erschaffen können, davon habe ich bereits die in der Schrift gegebene Nachricht betrachtet. Daß nun aber derselbe diese ursprüngliche Güte seiner Natur und die damit verknüpfte göttliche Gnade, glückselig und unsterblich zu seyn, durch seine Schuld verlohren habe, davon finde ich in dem dritten Capitel des ersten Buchs Moses die Nachricht umständlich aufgezeichnet. Von dieser ganzen Nachricht kommt es hauptsächlich auf folgende drey Puncte an: (*) Auf das dem Menschen von Gott

(*) Wer die ganze Geschichte von dem Falle des Menschen in allen ihren besonderen Umständen erkläret, und wider die Einwendungen und Spötereien der Ungläubigen gerettet wissen will, der lese des seel. Herrn Reinbeck's Uebereinstimmung vernünftiger und geoffenbarer Gründe von dem Stande der Unschuld und dem Verluste desselben. Da ich aber in meinen gegenwärtigen Betrachtungen einen andern Weg einschlage, der mich näher

Fünfte Betrachtung. 79

Gott gegebene Gebot, und die demselben angehängte Drohung; auf die Verführung des Menschen, dieß Gebot zu übertreten, und dann auf die Folgen, welche diese Uebertretung des göttlichen Gebots, sowohl in Ansehung des ersten Menschen selbst, als auch in Ansehung seiner Nachkommen gehabt hat.

Das dem ersten Menschen gegebene göttliche Gebot nebst der angehängten Drohung ist also verfaßt: Und Gott der Herr gebot dem Menschen, und sprach: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkännnisses gutes und böses solt du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst

her zu meinem Zwecke führet, so ist es nicht nöthig, mich in eine weitläufige Erklärung aller dieser besondern Umstände einzulassen.

80 Fünfte Betrachtung.

wirst du des Todes sterben. (*) Hierbey sehe ich nun erstlich vollkommen ein, daß überhaupt kein einiges vernünftiges Geschöpf, eben deswegen weil es ein Geschöpf und also endlich ist, ohne ein Gesetz seines Verhaltens seyn könne, das Recht aber, vernünftigen Geschöpfen dieß Gesetz vorzuschreiben, niemanden anders zukomme, als Gott, ihrem allgemeinem Herrn und Schöpfer. Und ob ich gleich dabey gar wohl begreife, daß Gott, als das allerweiseste Wesen, seinen vernünftigen Geschöpfen keine andere Gesetze vorschreibe, als solche, die sich auf ihre Natur und auf die Natur der Dinge gründen, so man das natürliche Gesetz zu nennen pflegt; so begreiffe ich doch auch zugleich, daß niemand dem allweisen Schöpfer das Recht absprechen könne, auch willkührliche Gesetze zu geben, zumal wann solche zu desto grösser

(*) 1 B. Mos. 2, 16. 17.

Fünfte Betrachtung. 81

größerer Befestigung des natürlichen Gesetzes, oder dazu dienen, die vernünftigen Geschöpfe theils von der Unaufmerksamkeit auf das natürliche Gesetz, theils vor der Uebertretung desselben mehr zu verwahren. Und eben diese weise und gütige Absicht finde ich bey dem höchstwichtigen Gebote, so ich jetzt betrachte. Das groſſe, das allgemeine und ewige Natur-Gesetz, welches allen vernünftigen Geschöpfen ohne Unterschied gegeben ist, besteht darin, daß sie alle ihre gänzliche Abhänglichkeit von ihrem allgemeinen Schöpfer und Herrn erkennen, und sich überall nach seinem Befehl und Willen richten. Das ist das Gesetz der Engel im Himmel und der Menschen auf Erden, und beyde sind entweder gut und glückselig, oder böse und unglückselig, je nachdem sie dieß Gesetz halten oder davon abweichen. Der erste Mensch nun befand sich insonderheit in solchen Umständen, da es nicht allein sehr schick-

stes Stück. F lich,

82 Fünfte Betrachtung.

lich, sondern auch sehr nöthig war, daß er sich dieses grossen Gesetzes seiner gänzlichen Abhänglichkeit von Gott beständig erinnerte; welches dann nicht füglicher als durch ein willkührliches Gesetz oder äusserliches Zeichen geschehen konnte.

Dem Zufolge finde ich in diesem Gebote ganz klärlich folgende Stücke enthalten: Ich habe dir das Wesen und mit demselben eine sehr vortrefliche Natur gegeben; Ich habe dir noch dazu die Herrschafft über die ganze Erde verliehen, damit du in einem vernünftigen Gebrauche derselben deine Glückseligkeit befördern könnest. In diesem deinem glückseligen Zustande wirst und kannst du aber, deiner vernünftigen Natur nach, nur so lange verbleiben, als du meine allerhöchste und mir eigenthümlich zustehende Herrschafft und Gewalt über alles erkennest, und

Fünfte Betrachtung. 83

und dich vor der thörichten Gedanke
verwährest, dein eigener Herr zu seyn,
und, unabhängig von mir, deinen
Willen dem Meinigen vorzuziehen.
Damit du nun diese meine allgewaltige
Ober-Herrschaft über alles, und deine
gänzliche Abhänglichkeit von mir be-
ständig vor Augen habest, so setze ich
dir davon diesen Baum zum Zeichen,
und nehme ihn, als der höchste Herr
und Schöpfer, von der dir über die
Erde verliehenen Herrschaft aus; Von
diesem Baum allein solt du nicht essen.
Wirst du nun deine Abhänglichkeit von
mir erkennen, und diesem meinem Be-
fehle Gehorsam leisten, so solt du in
deiner Glückseligkeit bleiben, und un-
sterblich seyn. Wirst du aber meine
Herrschaft über dir aus den Augen set-
zen, und von mir unabhängig seyn
wollen, so wirst du erfahren, daß mei-
ne Kraft und Gnade nur allein die
Quelle deiner Glückseligkeit und deines
Lebens gewesen: Ich werde beyde von

§ 2
dir

84 Fünfte Betrachtung.

dir nehmen, und du wirst des Todes sterben. Da nun dieß wirklich der wahre Inhalt des dem ersten Menschen gegebenen göttlichen Gebots ist, wie ein jeder wahrnehmen wird, der dasselbe nach allen Umständen und in der Verknüpfung der ganzen Erzählung des Falls gehörig betrachtet; so sehe ich auf der einen Seite völlig ein, daß dieß Gebot nicht allein für den Zustand unserer ersten Eltern sehr schicklich, sondern auch überhaupt von der äußersten Wichtigkeit und also der göttlichen Weisheit und Güte vollkommen anständig gewesen; auf der andern aber, daß alle diejenigen, welche dasselbe als ein Gebot von gar geringer Bedeutung ansehen, und zum Vorwurfe ihres Spotts wählen, bloß aus Mangel einer ernsthaften Gemüths-Fassung und eines nähern Nachdenkens auf ganz falsche Begriffe geleitet werden. Es kommt hiebey nicht sowohl auf das Essen oder nicht-Essen von einem gewissen Baume

Fünfte Betrachtung. 85

Bäume an, als vielmehr auf das natürliche Gesetz der Abhänglichkeit des Menschen von Gott, und also auf die Erkenntniß oder Verwerfung der höchsten Herrschaft Gottes über alles.

Auf diese Weise läßt sich auch die Schwierigkeit gar leicht heben, die insgemein unsere Kinder hiewider machen; und wie viele Erwachsene bleiben nicht in diesem Stücke Kinder? Gott hätte lieber, sagen sie, dem ersten Menschen nicht verbieten sollen, von diesem Baume zu essen; so würde derselbe nicht gesündigt haben. Das ist eben so viel, als wenn man sagte: Gott hätte dem Menschen überall gar kein Gesetz geben sollen; solches aber läuft gerade wider die Natur Gottes und des Menschen. Aus der Natur eines vernünftigen Geschöpfs fließt, daß es sich nach gewissen Regeln verhalten müsse; und aus der Natur Gottes, als des allerhöchsten, allerweisesten und allergütigsten

86 Fünfte Betrachtung.

Wesens, fließt es, diese Regeln vorzu-
schreiben. Denn, alle Gesetze, die
Gott seinen vernünftigen Geschöpfen
vorschreibt, gründen sich auf seine al-
lervollkommenste Weisheit und Güte,
sowohl als auf seine höchste Herrschaft
über alles; und der Gehorsam, den die
vernünftigen Geschöpfe Gott schuldig
sind, gründet sich auf ihre gänzliche
Abhänglichkeit sowohl von dieser aller-
vollkommensten Weisheit und Güte,
als von dieser allerhöchsten Herrschaft
ihres Schöpfers. Es wäre auch an
sich selbst ganz einerley gewesen, ob
Gott zum Zeichen seiner Herrschaft
über alles einen Baum, oder sonst eine
andere Sache, von der dem Menschen
verliehenen Herrschaft ausgenommen
hätte. Der Mensch hätte allezeit, was
Gott auch ausgenommen hätte, Ge-
legenheit gehabt, seinen Gehorsam zu
prüfen, und der Ungehorsam oder
Fall wäre ihm, als einem endlichen Ge-
schöpfe, überall gleich möglich gewesen.
Nicht

Fünfte Betrachtung. 87

Nicht viel mehr Grund hat der gemeine Einwurf, wenn man sagt: Gott hätte den Menschen mit solchen Kräften versehen sollen, daß er nicht hätte fallen können. Auch dieser Einwurf fließt aus dem Mangel richtiger Begriffe von der Natur eines Geschöpfs. Endlich seyn und eingeschränkte Kräfte haben gehört nothwendig zu der Natur eines Geschöpfs, so wie unendlich und uneingeschränkt seyn bloß dem allerhöchsten göttlichen Wesen zukommt. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, daß Gott ein unendliches Geschöpf erschaffen könne, weil solches einen offenbaren Widerspruch in sich faßt, und eben so viel heist, als ein unendliches endliches Wesen. Da nun ein vernünftiges Geschöpf keine andere als endliche und eingeschränkte Kräfte haben kan, so kan auch die Möglichkeit von der Wahrheit und dem Guten abzuweichen, von demselben nicht getrennet werden, so einen

§ 4 hohen

88 Fünfte Betrachtung.

hohen Grad von Kräften es auch sonst nur immer haben mag. Gnug, daß Gott dem Menschen gut erschaffen, und mit hinlänglichen Kräften versehen hatte, gut zu bleiben, wann er die ihm verliehenen Kräfte recht gebraucht hätte. Es läßt sich dieß durch ein von dem menschlichen Leibe hergenommenes ganz schickliches Gleichniß noch deutlicher begreifen. Gott hat nemlich unsern Körper so gebauet, daß wir aufrecht gehen, und uns, wann wir die nöthige Vorsichtigkeit anwenden, vor dem Fallen verwahren können. Wann wir aber diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchen, und durch einen Fall uns Schaden zufügen, so kan man wohl nicht sagen, daß Gott an unserem Falle und dem daraus erfolgten Schaden Schuld habe, weil er unseren Körper nicht dergestalt eingerichtet, daß er gar nicht hätte fallen können.

Man

Fünfte Betrachtung. 89

Man sagt endlich: es sey ganz unbegreiflich, wie ein Geschöpf, das erst aus den Händen seines Schöpfers gekommen, und ohne alle böse Neigungen gewesen, in eine so abscheuliche Sünde habe fallen können. Allein, wenn man gehörig bedenkt, daß einmal die Möglichkeit zu sündigen überhaupt aus der Einschränkung und Endlichkeit eines Geschöpfes fließe, und der erste Mensch noch dazu zur Uebertretung des göttlichen Gebots durch eine böshafte List sey verführet worden, so fällt dadurch das Unbegreifliche hiebey schon mehr weg, und die Abscheuligkeit wird in Ansehung der Verschuldung des Menschen geringer, als sie gewesen seyn würde, wann er, ohne alle Verführung, aus bey ihm selbst entstandener eigener Bosheit, gesündigt hätte. Diese Verführung hebt zwar des Menschen Schuld nicht auf, macht aber doch, daß er desto ehe ein Vorwurf des erbarmenden göttlichen Mittels

F 5 dens

90 Fünfte Betrachtung.

dens seyn, und auch desto ehe zu der ursprünglichen Güte seiner Natur wieder erneuert werden konnte. (*) Daß nun der Mensch zur Uebertretung des göttlichen Gebots durch jemanden böshafter und listiger weise sey verführet worden, solches zeigt die Geschichte seines Falls umständlich an; und an andern Orten der Schrift wird uns näher offenbart, wer eigentlich der Verführer desselben gewesen. Da aber dieses Stück der Offenbarung insbesondere denen Zweiflern ein so grosser Stein des Anstoßes ist, und durch mancherley Verdrehungen, eben wie auch

(*) Die Sünde des ersten Menschen bleibt allezeit abscheulich und des Todes würdig, ob er gleich dazu ist verführt worden. Denn er war mit hinlänglichen Kräften versehen, dieser Verführung zu widerstehen. Ich will nur so viel sagen: daß in dem göttlichen Gerichte über unsere erste Eltern eben der Unterschied statt gehabt habe, den man in menschlichen Gerichten über Personen, die einerley Verbrechen begangen haben, nach Recht und Billigkeit zwischen den Verführten und den Verführern macht.

Fünfte Betrachtung. 91

auch durch mancherley abergläubische
Begriffe und übermäßig schreckhafte
Vorstellungen gar sehr ist verwirrt, und
nur noch mehr verdunkelt worden; so
muß ich dasselbe in einer besondern Be-
trachtung näher untersuchen, um zu
sehen, ob die Schrift das Ungereimte
und übermäßig Schreckhafte, so
man darbey finden will,
würcklich enthalte
oder nicht.



Sechste



Sechste Betrachtung.

Daß die menschlichen Seelen nicht die fürtrefflichsten und höchsten vernünftigen Geschöpfe seyen, sondern über denselben, in dem unermesslichen Reiche der Schöpfung, noch andere und zwar mit höheren und fürtrefflicheren Eigenschaften und Kräften versehene vernünftige Wesen von Gott erschaffen worden; das kommt auch schon der bloßen Vernunft sehr wahrscheinlich vor. Es ist allen denjenigen, welche die Bewunderungswürdigen Werke des allmächtigen und allweisen Schöpfers nur bloß auf unserer Erdkugel mit einem aufmerksamen Auge betrachten, eine ganz bekannte Sache, daß von einem Sand-Korne an bis zum

Sechste Betrachtung. 93

zum Menschen sich eine fast unzählliche Reihe von Geschöpfen verschiedener Gattungen und Arten befinde. Eine jede Gattung und auch eine jede Art dieser Geschöpfe ist immer vollkommener als die andere, und zwar auf eine Weise, daß diese verschiedenen Stufen der Vollkommenheiten immer auf einander folgen, und in ihren äußersten Gränzen bey nahe unmerklich sind. Das ist: man kan den Unterschied kaum wahrnehmen, der sich zwischen zweyen unmittelbar auf einander folgenden Stufen der Vollkommenheit findet. Zum Exempel; in der Gattung derjenigen Geschöpfe, in welchen sich bloß eine Bewegung ohne Sinnlichkeit äußert, finden sich immer auf einander folgende höhere Stufen, bis zur Gattung derjenigen Geschöpfe, die nicht allein eine Bewegung und ein Leben haben, sondern auch mit Werkzeugen der Sinnlichkeit begabt sind. Unmittelbar da, wo sich die höchste Stufe

94 Sechste Betrachtung.

Stufe in dem Pflanzen-Reiche befindet, fängt die niedrigste Stufe des Thier-Reichs an; und da, wo die höchste Stufe des Thier-Reichs aufhört, fängt die niedrigste Stufe vernünftiger Geschöpfe an; und zwar immer so, daß in dieser ganzen Reihe von Geschöpfen kein Zwischenraum anzutreffen ist, da nicht eine Art derselben zu finden sey, die sich eben dahin schickt.

Nun kommt es hiebei der Vernunft nicht allein ganz unbegreiflich, sondern auch ganz ungereimt vor, daß die menschliche Seele die höchste und letzte Stufe in der ganzen Schöpfung und der unendliche Zwischen Raum von ihr bis zu dem allerhöchsten Wesen ganz leer seyn sollte; zumal da nicht allein höhere und vollkommener vernünftige Geschöpfe möglich sind, sondern es auch gar nicht wahrscheinlich ist, daß der an Macht, an Weisheit und Güte unermessliche Schöpfer, von leblosen,
von

Sechste Betrachtung. 95

von lebenden und von mit Sinnen begabten Geschöpfen so unzählbar verschiedene Arten, von vernünftigen Geschöpfen aber nur eine einzige Art, erschaffen haben sollte. Die Vernunft kan also aus dem, was sie überall bey denen Geschöpfen auf der Erde wahrnimmt, und aus denen richtigen Begriffen, die sie von Gott hat, nicht anders schliessen, als daß auch der unabschneuliche Zwischen-Raum der sich von dem Menschen an bis zu Ihm findet, mit unsichtbaren vernünftigen Wesen von immer höher steigenden Stufen grösserer Vollkommenheiten würcklich angefüllt seyn müsse.

Nun bringt die Offenbarung auch hierin die wahrscheinlichen Schlüsse der Vernunft zur Gewisheit, und berichtet uns, daß Gott freylich über den Menschen noch unzählbare andere vernünftige Wesen höherer Arten erschaffen habe; welche höhere Naturen
sie

96 Sechste Betrachtung.

sie überhaupt Engel nennt. Sie berichtet uns ferner, daß einige dieser höheren und fürtrefflicheren Geschöpfe von der ursprünglichen Güte ihrer Natur abgewichen, und dadurch ihres herrlichen Zustandes verlustig geworden. Der Heiland sagt ausdrücklich, daß sie in der Wahrheit nicht bestanden; und anderswo heist es, daß sie gesündigt, daß sie ihr Fürstenthum nicht behalten, und ihre Behausung verlohren haben. Den Anführer und das Haupt dieser abgefallenen und gestürzten Engel nennt sie den Versucher, den Teufel, Satanas, den grossen Drachen und die alte Schlange. Und dieser eigentlich ist der Versführer unserer ersten Eltern gewesen. Denn diese letzteren Benennungen beziehen sich ganz augenscheinlich auf die Geschichte des Sünden-Falls, wie sie Moyses beschreibt; und Petrus sagt mit eigenen Worten, daß dieser Versucher

Sechste Betrachtung. 97

sucher Hevam verführt habe mit
seiner Schalckheit. (*)

Dieser Fall einiger Engel kommt
auch der Vernunft weder ohnmöglich
noch unbegreiflich vor; indem sie gar
wohl einsieht, daß ein Geschöpf, von
so hohen und fürtrefflichen Eigenschaften
es auch seyn mag, dennoch allezeit ein
endliches und eingeschränktes Wesen
bleibe, welches einem Prüfungs- Zu-
stande unterworffen ist, und seine Frey-
heit mißbrauchen könne. Uebrigens
meldet uns die Schrift nicht ausdrück-
lich, worin eigentlich die Sünde dieser
abgefallenen Engel bestanden habe;
daher auch alle Untersuchung und Fra-
gen in diesem Stücke eben so unnützlich
als unnöthig sind. Das wahrschein-
lichste, so sich davon muthmaassen läßt,
ist, daß sie, eben wie der Mensch, ein
stes Stück. G ihnen

(*) Joh. 8, 44. 2 Petr. 2, 4. Job. 4, 6. 1 Thes.
3, 5. Hohe Offenb. 12, 9.

98 Sechste Betrachtung.

ihnen gegebenes göttliches Gebot übertreten haben, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie dazu von niemanden sind verführet worden, und ihre Sünde, weil sie mit höheren und fürtrefflicheren Kräften begabt waren, auch weit grösser und unverglicher gewesen, als die Sünde des Menschen.

Gleichwie ich nun, auf diese Weise, in der Lehre der Schrift von der Verführung unserer ersten Eltern, durch einen bösen Engel, weder etwas ohnmögliches noch etwas ungereimtes finde; denn, daß ein mit höheren Eigenschaften versehenes Geschöpf ein niedrigeres und schwächeres verführe, wenn solches nicht auf seiner Huth ist, wo ist da das Ohnmögliche und Ungereimte? eben so wenig finde ich in der Schrift auch nur den geringsten Grund von denen übermäßig schreckhaften und abergläubischen Begriffen, dadurch man sich die Macht der bösen Geister grösser, als

Sechste Betrachtung. 99

als solche wirklich seyn kan, vorstellt, und diesen höchst unglückseligen Bösewichtern mehr Gewalt über die Menschen zuschreibt, als sie doch gewiß nicht haben. Tief verwickelt und verhärtet im Bösen, suchen sie zwar die Menschen auch zum Bösen zu verführen; aber das ist auch alles, was sie thun können; und diese ihre Verführungen, sie mögen solche auch anstellen, wie sie immer wollen, können doch in weiter nichts bestehen, als daß sie uns auf eben die Weise zu überlisten und zu verführen trachten, als böse Menschen andere zu verführen pflegen, nemlich durch listige und falsche Vorstellungen von der Lust und dem Vortheil der Sünde, mit betriegerischer Verberkung des weit größern und unvermeidlichen Schadens derselben. Gewalt und Schrecken aber zu gebrauchen, um uns zur Begehung irgend einer Sünde zu bringen, steht in ihrer Macht nicht.

100 Sechste Betrachtung.

Eben die Mittel nun, die uns stark machen können, denen Versuchungen böser Menschen zu widerstehen, die können uns auch in den Stand setzen, allen nur möglichen Versuchungen und Versuchungen der ganzen Macht der Finsterniß zu widerstehen, so daß niemand vom Teufel zur Sünde verführt werden kan, als der sich dazu gern verführen lassen will. Folglich fällt aller abergläubische Schrecken, zusammt der thörichten Entschuldigung, daß der Teufel nur ganz allein an dieser oder jener bösen That, die ein Mensch begeht, Schuld habe, gänzlich hinweg. Daß sich nun dies alles wirklich also verhalte, das finde ich auf das allerdeutlichste in der Schrift. Denn sie sagt mir: daß uns Gott nie über unser Vermögen versuchen lasse; daß wir dem Teufel widerstehen können, und wann wir solches thun, derselbe von uns fliehe; daß diese Widerstehung durch den Glauben geschehe,
durch

Sechste Betrachtung. 101

durch welchen wir alle seine feurige
Pfeile auslöschen können; daß wir
durch diesen Glauben zur Seeligkeit
bewahret werden, und von unserm
himmlischen Vater einen heiligen und
unendlichen mächtigeren Geist zum
Beystand und Führer erhalten können;
daß unser Erlöser uns so mächtig be-
wahre, daß uns niemand aus seiner
Hand reißen könne; und daß also der
verworffene böse Geist nur in der Fin-
sterniß dieser Welt herrsche, und sein
Werck nur habe in den Kindern des
Unglaubens, das ist, daß er nur in
so weit Gewalt über die Menschen habe,
und sie zum bösen würcklich verführen
könne, als sie die Finsterniß mehr lie-
ben, denn das Licht, und dem Un-
glauben, dem Irrthume und denen
fleischlichen Lüsten, freywillig über sich
die Herrschafft einräumen. (*) Alles
G 3
also

(*) 1 Cor. 10, 13. Jac. 4, 13. 1 Petr. 5, 9.
Eph. 6, 16. 1 Petr. 1, 5. Joh. 10, 28. Eph.
6, 12. Cap. 2, 2.

102 Sechste Betrachtung.

also, was aus der ganzen Lehre der Heiligen Schrift von dieser Sache für uns fließt, ist, daß wir, als schwache und eines beständigen höheren Beystandes bedürftige Geschöpfe, an dem Glauben an Gott fest halten, und nie der weisesten und liebeichsten Ermahnung vergessen, so uns je ist gegeben worden: Wachet, und bethet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.



Siebende



Siebende Betrachtung.

Daß die Versuchungen des Teufels mit keiner offenbahren Gewalt oder wirklichen Zwange begleitet, sondern überhaupt von einer solchen Beschaffenheit seyen, daß wir ihnen wohl widerstehen können. Kurz, daß sie bloß in listigen und falschen Vorstellungen bestehen, vor deren Betrug sich der Mensch, wann er nur wachsam ist, hinlänglich hüten kan; das sehe ich auch ganz deutlich aus der Geschichte des Falls unserer ersten Eltern; als welche sich bloß durch dergleichen Vorstellungen haben verführen lassen, deren Betrüglichkeit sie gar

G 4

wohl

104 Siebende Betrachtung.

wohl hätten einsehen können. Gott hatte sich ihnen als den allmächtigen Schöpfer aller Dinge zu erkennen gegeben; Ihm waren sie ihr Wesen, ihr Leben und ihr Glück schuldig; ihre gänzliche Abhänglichkeit von Ihm und seinem Willen war demnach offenbar, und es war ihnen noch dazu eingeschärft worden: daß, welches Tages sie von diesem unveränderlichen Naturgesetz abweichen, Gottes Herrschaft über sich verwerffen, und von dem verbotenen Baume essen würden, sie unglückselig werden, und des Todes sterben würden. Hingegen wurde ihnen von dem Verführer eingeflößet, daß, wann sie gleich dieses Gebot übertäten, sie deswegen nicht allein nicht sterben, sondern die Kraft des Lebens, unabhängig von einem andern, in ihnen selber haben, und also Gott gleich seyn würden. Gott habe auch solches wohl gewußt, und eben darum ihnen verboten, von diesem Baume zu essen,

Siebende Betrachtung. 105

essen, damit Er über sie herrschen könnte, und sie Ihm nicht möchten gleich werden. Wer kan nun wohl sagen, daß unsere erste Eltern nicht vermögend gewesen wären, die ganze Bosheit und den ganzen Betrug dieser lügenhaften Vorstellungen einzusehen, und solchergestalt den Versucher zu überwinden. Da sie aber diesen verfluchten Einflössungen Gehör gaben, und der dadurch in ihnen erweckten ersten Lust zur Sünde Raum ließen, so waren sie ihre eigene Verführer selbst mit, und sündigten durch ihre eigene Schuld. Und dadurch fielen sie freylich von Gott und dem Guten sehr tief ab, und begiengen die allerabscheulichste Sünde, so nur immer gedacht werden kan. Denn, hier war nicht allein der sträflichste Ungehorsam und die schändlichste Unempfindlichkeit gegen ihren Schöpfer und Wohlthäter; nicht allein die undankbareste Unzufriedenheit mit der ihnen mitgetheilten Glückseligkeit, und

G 5

der

106 Siebende Betrachtung.

Der über alle Thorheit gehende Hoch-
muth, von dem Höchsten Wesen un-
abhänglich und demselben gleich zu wer-
den; sondern hier war auch die Gottes-
lästerliche Gedanke, daß Gott ein bö-
ses und neidisches Wesen sey, welches
ihnen keine höhere Glückseligkeit gön-
nte, sondern solche durch eine Lüge habe
verhindern wollen. Alle diese Abscheue-
lichkeiten kamen hier zusammen, wie
ein jeder, der die Sache nur mit eini-
gem Nachdenken betrachtet, gar leicht
finden wird. (*)

Hier:

(*) Es ist eine kindische Gedanke, wenn man sich
mehr Standhaftigkeit zutrauet, als unsere erste
Eltern bewiesen haben, und sich einbildet, daß
man sich wohl besser hätte in acht nehmen wol-
len. Vertrauen in unsere eigene Kräfte ist der
erste Schritt zum Falle. Alle die erwehnten
Abscheulichkeiten finden sich auch bey uns, so
oft wir sündigen. Daß Gott unser Schöpfer
und höchster Herr sey, können wir nicht läug-
nen, seine Gebote wissen wir, und die traurigen
Folgen der Uebertretung derselben sind uns ge-
sagt. Aber, was thun wir, wann uns eine bö-
se Lust

Siebende Betrachtung. 107

Hieraus nun läßt sich ganz deutlich begreifen, wie aus einem so abscheulichen Verfall unserer ersten Eltern auch keine andere, als die allertraurigsten Folgen für sie haben entstehen können. In Ansehung ihres innern Zustandes der Seele konnte daraus natürlicher Weise nichts anders folgen, als eine gängliche Unordnung und Verwirrung ihrer Gemüths-Kräfte. Falsche Vorstellungen hatten sich einmal ihres Verstandes bemächtigt, und daraus die unvermengte und heitere Erkenntnis der Wahrheit verdrengt; ihre sinnlichen Neigungen und Begierden wurden unregelmäßig und unbändig; ihr Wille wurde durch die falschen Vorstellungen

se Lust reizt? wir verwerffen Gottes Herrschaft über uns, und ziehen unsern Willen dem Seinigen vor; wir fangen an, an der Wahrhaftigkeit seiner Drohungen zu zweifeln; wir bilden uns einen größern Grad von Glückseligkeit und Vergnügen ein, so uns Gott ohne Noth verbiethen wolle. Und so sündigen wir alle noch täglich, wie Adam.

108 Siebende Betrachtung.

stellungen ihres verdunkelten Verstandes von denen wahren Gütern zu Schein-Gütern verleitet, und durch die wilde Gewalt ihrer verdorbenen Begierden zum Bösen hingezogen; ihr Gewissen folterte sie mit peinlicher Schaam und Nachreue; das beruhigende und freudige Angedenken an Gott war verlohren, und hatte der Furcht und dem Schrecken Platz gemacht. Diese unglückselige Unordnung hatte ihre ganze Seele so sehr verwirrt, daß sie sich nicht mehr zu rathen und zu helfen wußten, und sich in einem gänzlichen Unvermögen befanden, zu der ursprünglichen Ordnung, Ruhe und Güte ihrer Natur, aus eigenen Kräften, wieder zu gelangen. Es ist also gar kein übertriebener Ausdruck wenn gesagt wird, daß der, auf diese Weise verdorbene Mensch, zu allem Bösen geneigt und untüchtig sey zu allem Guten. Und so wurde das göttliche Ebenbild verlohren. Die Wahrheit

Siebende Betrachtung. 109

heit war nicht mehr im Verstande, die Richtung zum guten nicht mehr im Willen, die Ruhe nicht mehr in der Seele, und keine wahre Herrschaft mehr über die Erde. Der verdorbene Mensch, der sich selbst nicht mehr regieren konnte, stellte nunmehr einen eigensinnigen Tyrannen der Creaturen, nicht aber Gott, den weisen und gütigen Beherrscher der Welt vor. Ohne noch zu gedenken, daß ihm nun eben die Geschöpfe, darüber er herrschen sollte, in vielen Fällen zur Beschwerlichkeit, und auch, so oft es dem höchsten Herrn über alles gefällt, zur Strafe gereichen.

Keine andere, als eben so unglückselige Folgen, konnte dann auch ein so grosser Verfall unserer ersten Eltern, in Ansehung ihres äusserlichen Zustandes, haben. Mit ihrer Unschuld verlohren sie zugleich ihre Glückseligkeit. Sie wurden aus dem Paradiese vertrieben,

110 Siebende Betrachtung.

ben, und nunmehr der ermüdenden Arbeit, denen mannigfaltigen Bekümmernissen, und dem ganzen Elende, das jetzt unser Leben begleitet, übergeben. Das allertraurigste aber war der Verlust der verheissenen Unsterblichkeit, und der unveränderliche Ausspruch: Du bist Erde, und solst zur Erde werden. Da erfuhr der an sich selbst ohnmächtige Mensch die Folgen seines thörichten Hochmuths, und wie ohnmöglich es sey, unabhängig von dem Allmächtigen zu werden, und sich durch eigene Kraft zu erhalten. Die Gedanke einer so erschrecklichen Veränderung, die nun unsere erste Eltern jeden Augenblick zu erwarten hatten, mußte sie noch mehr niederschlagen und ängstigen, durch die noch fürchterliche Erwartung der ferneren Folgen ihrer Sünde, die hernach noch ihren unsterblichen und überbleibenden Geist treffen würden. Das waren also die traurigen Folgen des Abfalls von Gott für unsere

Siebende Betrachtung. III.

unsere erste Eltern selbst; und darinn kan ich Gott nicht anders als gerecht erkennen, und muß die Heiligkeit seines Gerichts in tiefster Ehrfurcht anbethen. Nur bleibt mir noch die höchst angelegentliche Frage übrig: Was geht uns dann dieser Fall unserer ersten Eltern an? und was vor Folgen hat denn derselbe in Ansehung unserer gehabt? Sollen wir dann ihre Schuld tragen, und für fremde Sünde büßen?

Daß wir alle mit einer verdorbenen Natur auf die Welt kommen, die sich bey uns von Kindheit an in verkehrten Vorstellungen des Verstandes, in verkehrten Neigungen des Willens, und in unmordentlichen sinnlichen Begierden äußert; daß wir ferner alle dem mannigfaltigen Elende dieses irdischen Lebens und der unvermeidlichen Nothwendigkeit des Todes unterworfen sind, das zeigt die Erfahrung. Und dieser Zustand eigentlich ist die Folge, welche

112 Siebende Betrachtung.

welche der Fall Adams für uns gehabt hat; indem dieser erste Stamm-Vater aller auf seine Nachkommen, ganz natürlicher weise, keine andere als seine verdorbene und sterbliche Natur fortpflanzen konnte. Aber, das ist auch alles, was ich von dieser höchst wichtigen Sache in der heiligen Schrift finde. Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war; und so ist durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und der Todt durch die Sünde zu allen Menschen durchgedrungen. Daß aber dieser Fall an uns gestraft werden, oder irgend ein Mensch bloß deswegen verlohren gehen sollte, weil unsere ersten Eltern gesündigt haben; davon finde ich in der ganzen heiligen Schrift kein Wort. Sie sagt mir vielmehr auf allen Seiten das Gegentheil, daß nemlich ein jeder nach seinen eigenen Wercken gerichtet, und nur wegen seiner eigenen Sünden gestraft werden

Siebende Betrachtung. 113

werden solle. Sind wir Kinder des Zorns, und unter dem Urtheile der Verdammniß: so sind wir solches bloß durch unsere eigene Schuld, und durch unseren eigenen Ungehorsam gegen GOTT.

Es ist wahr; wann sich unser ganzes Schicksaal bey dem verdorbenen und elenden Zustande, darin wir geböhren werden, endigte, und das allein unsere ganze Bestimmung, oder die ganze und letzte Folge unserer Erschaffung wäre; wann nicht zu dem von Ewigkeit gemachten Entwurffe unseres Schicksaals noch ein anderer und weit wichtigerer Theil gehörte, und nicht zugleich weit herrlichere Entwicklungen wären fest gesetzt worden; es ist wahr: alsdenn würde ich in der Zulassung des Bösen die unauslößlichsten Zweifelsknoten, und überhaupt an dem Menschen keine Weisheit und Güte seines Schöpfers finden. Wann aber zu dem
stes Stück. H göttl

114 Siebende Betrachtung.

göttlichen Rath:Schluße über uns eine Erlösung und Erneuerung unserer Natur gehöret, so müssen auch die Wege Gottes mit uns nicht nach diesem oder jenem einzeln Stücke besonders betrachtet, sondern in ihrem ganzen Zusammenhange, und zwar hauptsächlich nach dem Ausgange beurtheilet werden. Und dann erscheinet nicht allein die Allmacht und höchste Herrschafft, sondern auch die Weißheit und Gerechtigkeit, und die Barmherzigkeit und Liebe Gottes an dem Menschen in einem unendlich herrlichen und tröstlichen Lichte. Und dieser herrliche Ausgang der Wege Gottes mit uns Menschen ist es eben, was den Haupt: Inhalt der Offenbarung ausmacht.



Achte



Achte Betrachtung.

Einmal; die Bestimmung des Menschen zur Wahrheit, zur Tugend und zur Glückseligkeit ist unveränderlich, und hat durch die Verdorbenheit seiner Natur nicht aufgehoben werden können. Und obgleich der verdorbene Mensch in sich selber kein Vermögen hat, zu dieser seiner Bestimmung zu gelangen, so hat ihn doch sein barmherziger Schöpfer nicht so tief fallen lassen, daß er auf keine Weise mehr gerettet werden könnte. Auch bey seinem Falle hat die ewige Liebe so über ihn gewacht, daß sich das

H 2

Böse

116 Achte Betrachtung.

Böse in seine Natur nicht so tief hat
 einflechten können, daß er zu dem Bilde
 Gottes nicht wieder erneuert, und
 also zu seiner wahren Bestimmung nicht
 gebracht werden könnte. Kurz, so ver-
 dorben er ist; und so viel er verlohren
 hat, so kan er doch wieder hergestellt
 werden, und hat alles behalten, was
 ihn dieser Wiederherstellung fähig
 macht. Er hat zwar einen durch ver-
 kehrte Vorstellungen verfinsterten Ver-
 stand; aber dieser Verstand hat doch
 noch die Natur, daß er wieder erleuchtet
 und zur Erkenntnis der Wahrheit ge-
 bracht werden kan. Er hat zwar einen
 verkehrten Willen; aber dieser Wille
 ist doch noch von der Natur, daß er
 durch richtige Vorstellungen und durch
 schickliche Bewegungs-Gründe zum
 Guten gelenkt werden kan. Er hat
 zwar unordentliche sinnliche Begierden;
 aber diese sinnliche Begierden sind doch
 nicht von der Natur, daß sie nothwen-
 dig unordentlich seyn müßten, sondern
 können

können in Zaum gehalten und wieder in Ordnung gebracht werden. Er ist zwar der Verführung zum Bösen ausgesetzt; aber er ist auch der Führung und Leitung des Geistes Gottes zum Guten fähig. Er hat zwar ein Gewissen, das ihn beunruhigt, oder auch eingeschläfert werden kan; aber dies Gewissen kan auch gebraucht werden, ihn zur Erkenntnis seines Verderbens zu bringen, und in seinem Innersten ein heilsamer Handhaber des Göttlichen Gesetzes zu werden. Er muß zwar sterben, und zu Erde werden; er kan aber auch durch einen neuen Weg, nemlich durch eine Auferstehung, aus dem Staube des Grabes, zum ewigen Leben gebracht werden. Denn, wo ist die Ohnmöglichkeit, daß er nicht eben so leicht aus der Erde zum Leben von neuen könne erweckt werden, als er anfänglich aus Erde hat können geschaffen werden? Sein im Tode überbleibender Geist ist zwar denen gerechten Strafen

118 Achte Betrachtung.

der Sünde unterworfen; aber er kan auch davon befreyet werden, wann die Weißheit und Güte seines Schöpfers dazu ein anständiges Mittel wählen und anwenden will. Es kommt also bloß darauf an, ob Gott dem verdorbenem Menschen alle diese zu seiner Erneuerung und Erlösung nöthige Barmherzigkeit und Gnade erweisen wolle oder nicht. Daß Er nun solches wirklich gewollt habe, und eben diese unaussprechlich grosse Gnade der Erlösung mit zu seinem ewigen Rathschlusse in Ansehung des Menschen gehöre, das eben ist das herrliche Geheimniß seines Willens, das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi, welches uns in dem Evangelio ist offenbaret worden. (*)

Betrachte ich nun diesen ganzen Entwurf der Erlösung mit einem etwas mehr aufmerksamen Gemüthe, so erblicke

(*) Eph. 1, 9. Col. 2, 2.

Achte Betrachtung. 119

blicke ich darin eine Tiefe der Göttlichen Weisheit und Güte nach der andern. Ich lerne ganz deutlich erkennen, daß daraus nicht allein für den Menschen selbst mehr Gutes entstehe, als er würde gehabt haben, wann sein Fall nicht wäre zugelassen worden, sondern auch überhaupt die göttlichen Vollkommenheiten auf eine herrlichere Weise bekannt werden. Das grössere Gute, so daraus für den Menschen entspringt, besteht darin, daß er ein tieferes Gefühl von seiner gänzlichen Abhänglichkeit von Gott bekommt, und im Guten mehr befestigt werden kan. Denn sein gänzlichcs Unvermögen, sich aus seinem verdorbenen und elenden Zustande durch eigene Kräfte zu helfen, führt ihn mehr zum Gefühl der Nothwendigkeit der Göttlichen Erbarmung und Gnade, als wann er in diesen Zustand gar nicht gerathen wäre. Nun, da sein Verstand und Wille verkehrt ist, fühlt und erfährt er mehr,

H 4 wie

120 Achte Betrachtung.

wie nöthig es sey, daß ihn sein Schöpfer erleuchte, heilige und erneuere, als wenn er gar keiner Erneuerung nöthig gehabt hätte. Nun kan er die unentbehrliche Nothwendigkeit, daß ihn Gottes Geist bewahre und regiere, mehr erkennen, als wann seine Verführung durch einen bösen Geist nicht wäre zugelassen worden. Nun erkennt er aus dem verordnetem Versöhnungsopfer seines Erlösers den unendlichen Abscheu Gottes an der Sünde mit weit grösserer Einsicht, als wann dies Opfer nicht wäre nöthig gewesen. Nun kan er auch, aus eigener Erfahrung der traurigen Folgen der Sünde mehr davon abgehalten, und beydes in dem Abscheu des Bösen und in der Liebe des Guten mehr befestigt werden, als wann er das Böse überall nicht gekannt hätte. Nun, da er der Nothwendigkeit zu sterben unterworfen ist, und ohne eine allmächtige Kraft zur Auferstehung aus dem Tode nicht gelangt

gelangen kan, fühlt und erfährt er mehr, daß er jeden Augenblick seines Lebens unter der Gewalt seines Schöpfers stehe, und dieß sein Leben überhaupt von desselben alles wirkenden Kraft lediglich abhange, als wann dasselbe ohne Todt fortgedauert hätte. Nun bekommt er auch, zu desto tieferer Anbethung des Höchsten Wesens, von desselben Gerechtigkeit, Weisheit und erbarmender Liebe einen weit deutlichern und höhern Begriff, als er sonst davon würde haben erlangen können. Und eben so werden auch durch die Erlösung des Menschen die göttlichen Vollkommenheiten in dem ganzen Reiche der verständigen Wesen mehr bekannt und verherrlicht; und die Engel selbst werden an dem, was sie an dem Menschen sehen, in der Erkenntniß ihrer Abhänglichkeit von Gott und im Guten mehr befestigt. Alle dieß grössere Gute aber würde nicht in die Welt haben können gebracht

H 5

122 Achte Betrachtung.

bracht werden, wenn das Böse nicht wäre zugelassen worden. Und eben dadurch wird die Weißheit und Güte des Höchsten Wesens bey dieser Zulassung völlig gerechtfertigt. Ein Fehler der zu desto grössere Vollkommenheit des Ganzen gereicht, bleibt zwar, an sich allein betrachtet, allezeit ein Fehler, hört aber auf, es zu seyn, wenn er in seinen Folgen und in seinem Zusammenhange mit dem Ganzen betrachtet wird.

Je mehr ich diesen herrlichen Entwicklungen der Absichten Gottes mit uns Menschen nachdenke, desto ansehungswürdiger und tröstlicher werden mir auch die Wege seiner Vorsehung, die mir sonst, ohne diesen seligen Ausgang, in manchen Fällen so niederschlagend und dunkel schienen. Ich sehe nun wohl ein, daß das ganze

ke Loos des Menschen in jenem ewigen
 Lebens-Zustande nicht anders, als nach
 diesem gemachten Entwurfe seiner Er-
 lösung, beurtheilet werden müsse, und
 sich da noch manche Weisheits- und
 Gnaden-volle Aufschlüsse dieses grossen
 Geheimnisses Gottes und Christi fin-
 den werden. Und auf diese Weise
 werden alle Schwierigkeiten, in Anse-
 hung der Folgen des Falls Adams für
 seine Nachkommen, auf einmal völlig
 gehoben. Denn nach diesem ewigen
 Entwurfe der Erlösung wird der Mensch
 zu einer neuen Prüfung des Gehorsams
 zu gelassen, und sein Glaube und seine
 Buße angenommen zum ewigen Leben,
 so, daß der ganze Fall der ersten Eltern
 in dem zukünftigen Gerichte über uns
 in gar keine Betrachtung mehr kommt,
 sondern in diesem Gerichte ein jeder nur
 von seinen eigenen Handlungen Re-
 chenschaft geben soll, je nachdem er die
 Mittel seiner Erneuerung und Ret-
 tung

124 Achte Betrachtung.

tung mutwillig wird verworfen haben oder nicht. Ich sehe endlich aus diesem allen deutlich ein, daß der zeitliche Todt, dem wir alle unterworfen sind, eigentlich keine Strafe der Sünde Adams an uns, sondern bloß eine natürliche Folge unseres Zustandes sey, und mit zu dem Entwurfe unserer Erlösung gehöre.

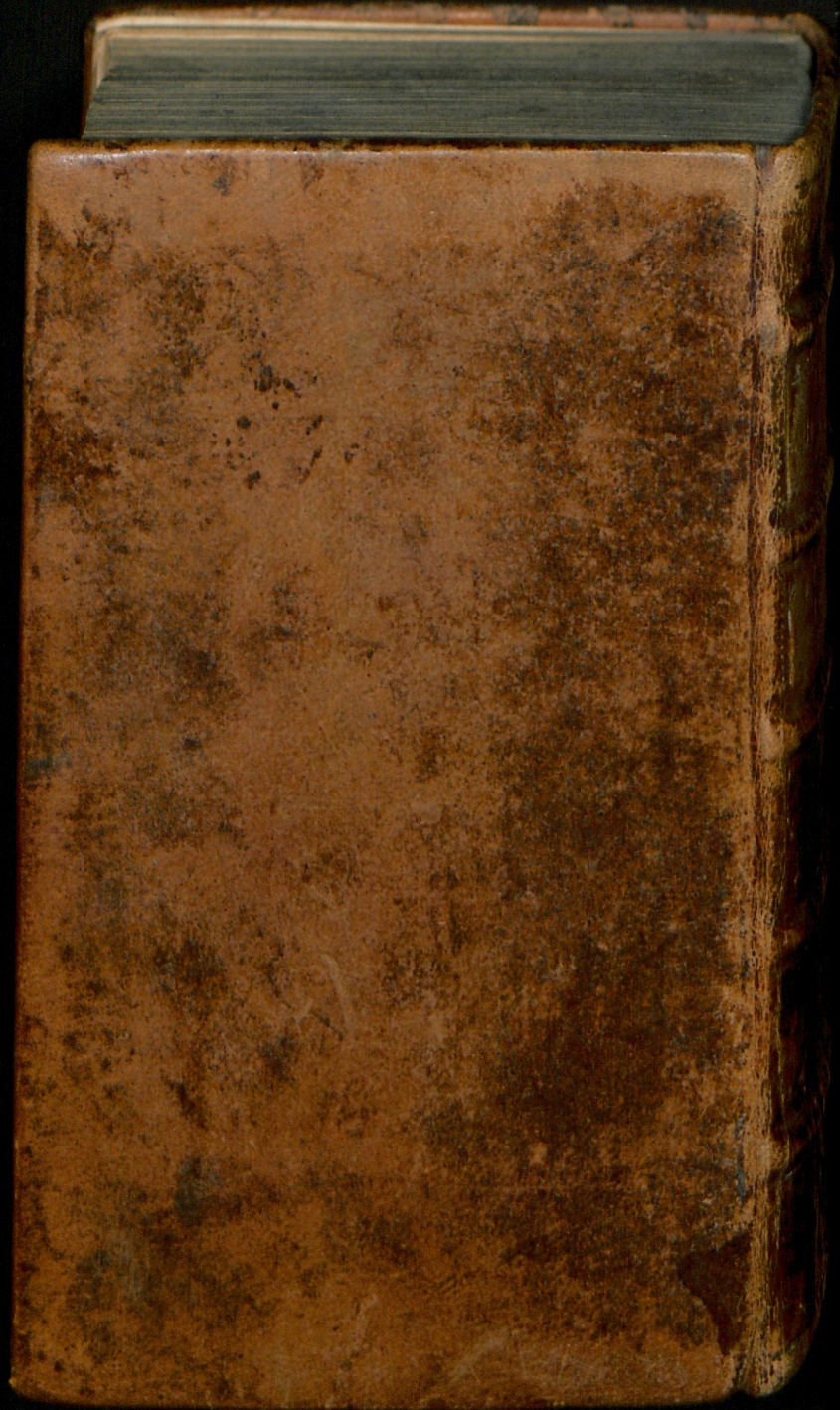
Warum ist aber der Fall unserer ersten Eltern, möchte jemand sagen, in der Schrift so umständlich aufgezeichnet worden, wenn derselbe in das über uns zu haltende Gericht keinen Einfluß hat? Die Ursach hievon ist ganz klar, und zugleich von der größten Wichtigkeit. Es war nemlich höchst nöthig, daß wir beydes die eigentliche Quelle unseres natürlichen Zustandes und die Nothwendigkeit einer Erlösung erkannten. Das ist der Grund

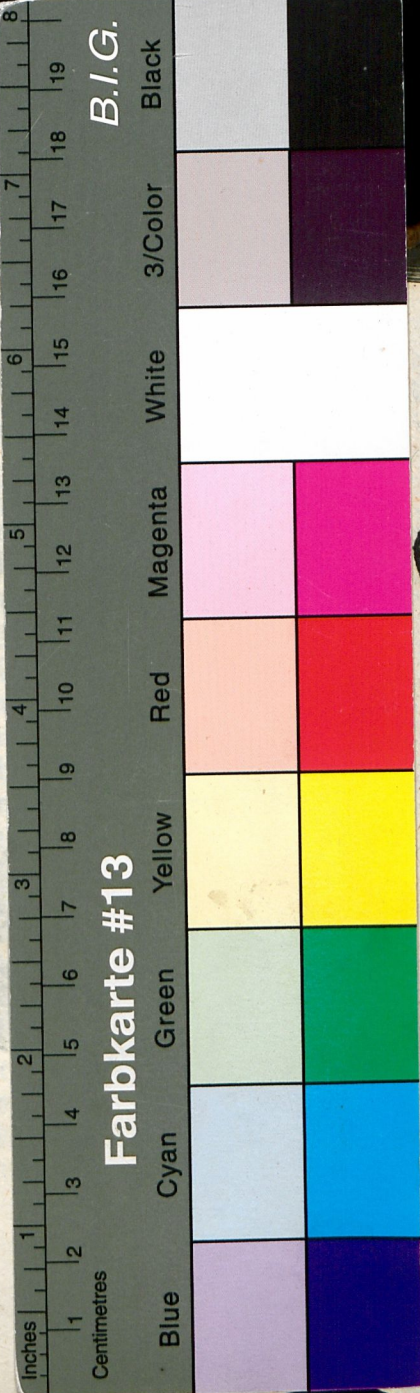
Achte Betrachtung. 125

Grund zu dem ganzen Evangelio un-
seres Heilandes Jesu Christi, dessen
übrige Haupt-Lehren ich nun ferner,
in meinen folgenden Betrach-
tungen, zu prüfen
habe.



Vol 11 - 3





B.I.G.

Farbkarte #13

August Friedrich Wilhelm Sacks
vertheidigter

S l a u b e

der

S h r i f t e n .

Fünftes Stück.



Berlin,
W. A. HAUDÉ u. J. C. SPENER, 1748.